

STADTARCHIV REMSCHEID

JAHRESRÜCKBLICK

2023

ERSTELLT VON

Stadt Remscheid  
Historisches Zentrum - Stadtarchiv



STADTARCHIV  
HISTORISCHES  
ZENTRUM

DER STADT  REMSCHEID



Remscheider Zeitung

Hermann Krumm

Buchdruckerei, Buchhandlung, Schreibmaterialien

Krüger & Oberbeck

König'sches Hotel

# JAHRESRÜCKBLICK

# 2023

## ÜBERSICHT

Seite:

Das Jahr 2023 im Stadtarchiv 5 - 8

Fundstücke 9 - 41

Neuzugänge 42 - 43

Rückblick Werkstatt 44 - 45

Das Team Stadtarchiv 46 - 49

Ein kleiner Ausblick  
auf das Jahr 2024 50 - 51

Liebe Freundinnen und Freunde des Remscheider Stadtarchivs,

erneut geht ein arbeitsintensives Jahr zu Ende.

Im letzten Jahr haben wir zum ersten Mal unseren Rückblick auf das abgelaufene Arbeitsjahr in schriftlicher Form präsentiert, um Sie, die interessierte Öffentlichkeit, an den Ereignissen, Ergebnissen und Erneuerungen in Ihrem Stadtarchiv teilhaben zu lassen.

Wie schon zu Ende des Jahres 2022 können wir auch am Ende des Jahres 2023 feststellen, dass die globalen Krisen der letzten Jahre auch die Remscheider Stadtverwaltung vor enorme Herausforderungen gestellt haben und noch stellen. Man darf gespannt sein, was die Geschichtsforschung in einigen Jahrzehnten über diese Zeit des Umbruchs und der Unsicherheiten zu berichten haben wird. Dass sie für diese retrospektive Bewertung überhaupt Quellenmaterial zur Verfügung hat, dafür sorgen Archivarinnen und Archivare auf der ganzen Welt. Archive haben nämlich die Aufgabe, Zeugnisse der Gegenwart für die Zukunft zu bewahren. Auch wir tragen unseren Teil dazu bei durch gewissenhafte systematische Übernahme, Erschließung, Verzeichnung und Nutzbarmachung von Archivgut aller Art. Es wird unsere Pflicht als Stadtarchiv sein, alle diese zeitgeschichtlichen Dokumente zusammenzutragen und für die Nachwelt zu erhalten. Neben der bisher hauptsächlich in Papieraktenform vorhandenen städtischen Überlieferung, neben Firmen- und Vereinsarchiven, sammeln wir, was immer wir bekommen können, um diesem

Auftrag gerecht zu werden: Fotos, Zeitungen, Tagebücher, Kartenmaterial, Plakate, Bücher, Festschriften und vieles mehr.

In diesem Jahresrückblick möchten wir unter anderem darüber berichten, welche neuen Archivalien aus privater Hand uns neben der städtischen Überlieferung im abgelaufenen Jahr erreicht haben. Einige davon haben uns besonders angesprochen und dazu animiert, weitergehende Recherchen anzustellen, um mehr über diese Fundstücke zu erfahren. Dazu bedienen wir uns vor allem unserer beiden wichtigsten Quellen: Der Zivil- und Personenstandsregister und der Einwohnermeldekartei. Aus der Recherche sind kleine Geschichten entstanden, die in der Regel einmal monatlich auf der Remscheider Tourismuseite unter der Rubrik „Fundstück des Monats“ veröffentlicht werden und die – jede für sich – ein winziges Stückchen Stadtgeschichte erzählen. Oder einfach nur an die Schicksale einzelner Menschen erinnern, die einst in dieser Stadt gelebt haben und längst vergessen sind.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre! Haben wir Sie ein bisschen neugierig gemacht? Dann besuchen Sie uns am Hasteu oder auf [www.remscheid.de](http://www.remscheid.de) und [www.remscheid-tourismus.de](http://www.remscheid-tourismus.de),

*Ihr Team vom  
Remscheider Stadtarchiv*

# Das Jahr 2023 im Stadtarchiv

Ein größeres Projekt des Stadtarchivs war im vergangenen Jahr die Ausstellung „Remscheid um 1900“.

In Kooperation mit dem Bergischen Geschichtsverein, Abteilung Remscheid, und mit finanzieller Unterstützung durch die Firma Vaillant und das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen konnte am 28. Oktober die Ausstellung mit großformatigen schwarz-weiß Fotografien des Remscheider Fotografen Hugo Mende im Rahmen der Nacht der Kultur eröffnet werden.

Die Räumlichkeiten Markt 13, die den neuen städtischen Kunstraum beherbergen, boten die besten Voraussetzungen für die Ausstellung - hatte Hugo Mende doch unweit der Räumlichkeiten sein eigenes Fotoatelier und seinen künstlerischen Schaffensschwerpunkt um den Remscheider Markt und die Alleestraße. Mit Hilfe seiner Bilder ist ein visuelles Eintauchen in die Remscheider Geschichte zu einer Zeit



möglich, die für Remscheid überaus prägend war: den Neubau unseres schönen Remscheider Rathauses (1905/06) hielt Mende ebenso fest wie den Besuch des letzten deutschen Kaisers, Wilhelm II. (1899), den Bau der ersten deutschen Trinkwassertalsperre Deutschlands (1889-1891) und die Eröffnung des ersten deutschen Freibades mit künstlicher Wasserzufuhr im Eschbachtal (1912), die ersten Fahrten der Remscheider Straßenbahn (1893), den Neubau des Remscheider Hauptbahnhofs (1911) und viele weitere Ereignisse, die wichtige Eckpunkte der Remscheider Geschichte markieren.

Ergänzend zur Ausstellung wurde in Kooperation mit dem Remscheider Stadtmarketing ein Kalender angeboten, der bereits nach kurzer Zeit ausverkauft war. Eine Neuauflage für das Jahr 2025 ist in Planung.



Die Ausstellung ist aktuell noch im Remscheider Kunstraum (Markt 13) während der Öffnungszeiten des städt. Beratungszentrums, sowie samstags und sonntags von 15-18 Uhr zu besichtigen.

Nähere Informationen zu der Biografie Mendes finden Sie außerdem im Fundstück des Monats Oktober 2023 auf Seite 31.

## ANSCHAFFUNG EINES HOCHLEISTUNGS-BUCH-SCANNERS

Digitalisierung ist ein großes Thema in allen Bereichen – und natürlich auch im Stadtarchiv. Nach wie vor ist es unser großes Ziel, so viele unserer „gefragtesten“ Bestände wie möglich sukzessive zu digitalisieren und perspektiv auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So konnte mit Mitteln des Förderprogramms „Wissenswandel“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien ein Hochleistungs-Buchscanner beschafft werden, der es uns ermöglicht, auch größere Digitalisierungsprojekte in kurzer Zeit umzusetzen.

In Kooperation mit dem Bergischen Geschichtsverein und realisiert mit Mitteln der Eugen-Moog-Stiftung konnten die Adressbücher der Stadt Remscheid ab 1879 und die Adressbücher des Kreises Lennep ab 1901 digitalisiert werden und stehen nun zur vereinfachten Nutzung im Lesesaal des Stadtarchivs bereit. Sobald mittelfristig die erforderliche Infrastruktur geschaffen ist, werden die Adressbücher auch online abrufbar sein – eine wichtige Quelle für die Familienforschung und die professionelle Erbenermittlung.

## DIE ENTSÄUERUNG DER HISTORISCHEN REMSCHEIDER EINWOHNERMELDEKARTEI – FORTSETZUNG UND ABSCHLUSS DER MASSNAHME DES JAHRES 2022

Ein wichtiges, vor allem aber kosten- und zeitintensives Projekt, das im Jahr 2021 seinen Anfang nahm und im Jahr 2023 endlich abgeschlossen werden konnte, ist die die Entsäuerung und Digitalisierung der historischen Remscheider Einwohnermeldekartei. Es war uns dies eine absolute Herzensangelegenheit, denn die im Jahr 1882 eingeführte Einwohnermeldekartei stellt eine unserer wichtigsten Quellen für die Familienforschung, Erbenermittlung und Feststellung der Staatsangehörigkeit dar. Doch war dieser wertvolle, unikale Bestand durch jahrzehntelange Benutzung und durch die im Papier enthaltene Säure nicht nur stark angegriffen, sondern sogar von Zerfall bedroht. Es war unverzichtbar, Maßnahmen zu ergreifen, um den Bestand zu retten – die Maßnahmen bestanden zum einen in der Entsäuerung (um durch Einbringung einer alkalischen Reserve den Versäuerungsprozess aufzuhalten) und zum anderen in der Digitalisierung, um mechanische Schäden durch weitere Benutzung zu verhindern. Doch beide Maßnahmen waren für uns finanziell nicht zu stemmen, daher waren wir dankbar, dass verschiedene Stellen ausgesprochen günstige Förderprogramme aufgelegt hatten, um die wir uns im Jahr 2021 bewarben: Die Landesinitiative Substanzerhalt (LISE), ein Projekt des Landes NRW, zusammen mit der Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts (KEK), ein Förderprogramm des Bundes, gestanden uns auf unseren Antrag hin einen erheblichen Zuschuss zu, mit dessen Hilfe die ältere Remscheider Einwohnermeldekartei in einem ersten Schritt gereinigt und in einem zweiten Schritt entsäuert werden konnte. Die anschließende Verpackung in archivtaugliche Mappen und Kartons übernahmen freundlicherweise die Restauratorinnen des Archivberatungs-

und Fortbildungszentrums des LVR, welches auch hierfür einen Zuschuss geleistet hat.

Die Maßnahme ist damit abgeschlossen; wir sind sehr glücklich, dass der Bestand nun in digitaler Form genutzt werden kann, und die Originale vor weiterem Zerfall geschützt sind. Perspektivisch soll der Bestand auch online durchsuchbar werden – da derzeit noch Schutzfristen zu beachten sind, werden bis dahin jedoch noch etliche Jahre vergehen.

### **Verwaltungsmäßiger Abschluss der Fördermaßnahmen**

Nachdem wir uns im Jahr 2022 erfolgreich um die Acquire von Fördermitteln für unsere kostenintensiven Projekte bemüht hatten, stand im abgelaufenen Jahr die recht zeitintensive Fertigung der entsprechenden Verwendungsnachweise an. Wir freuen uns natürlich, damit einen Schlusstrich unter die Projekte setzen zu können und bedanken uns ausdrücklich noch einmal bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die großzügige Förderung im Rahmen von „WissensWandel. Digitalprogramm für Bibliotheken und Archive innerhalb von NEUSTART KULTUR“, einem Programm, welches auf einen Neustart des kulturellen Lebens in Deutschland in Zeiten von Corona und danach abzielte. Außerdem bei der Landesinitiative Substanzerhalt (LISE), einem Projekt des Landes NRW, und der Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts (KEK), einem Förderprogramm des Bundes, die uns ebenfalls durch die Bereitstellung erheblicher Fördermittel einen großen Schritt in Sachen Bestandserhaltung nach vorn gebracht haben.

## VORTRAG ÜBER DEN REMSCHEIDER SCHATZSUCHER AUGUST GISSLER, DEN ERSTEN UND EINZIGEN „GOUVERNEUR DER KOKOSINSEL“

Nach der Entdeckung Amerikas begann die Plünderung der kostbaren Gold- und Silberschätze der Hochkulturen Mittelamerikas, der Inkas und Azteken, durch die Spanier. Der kulturelle Besitz aus Hunderten von Jahren wurde in Kisten gepackt und nach Spanien verschifft. Auch in der Endphase der südamerikanischen Unabhängigkeitskriege gegen die Kolonialmacht Spanien wurden die wertvollen Kirchen-, Staats- und Privatwerte zusammengezogen, um sie vor der Plünderung durch die Aufständischen in Sicherheit zu bringen. Die spanischen Galeonen waren so etwas wie schwimmende Schatztruhen. Sie wurden nicht selten überfallen, die immensen Schätze geraubt und von Piraten auf einsamen Inseln vergraben – die häufig genug gehenkt wurden, bevor sie zurückkehren und die geraubten Schätze wieder an sich bringen konnten. Was blieb, waren die Schatzkarten. Sie gelangten nicht selten gegen horrenden Summen in die Hände von Schatzsuchern, und spätestens seit dem Raub des sagenhaften Kirchenschatzes von Lima im Jahr 1821 konzentrierte sich die Aufmerksamkeit von Schatzsuchern auf die zu Costa Rica gehörende Kokosinsel. Heerscharen von Schatzsuchern haben dort erfolglos gegraben, gewütet, sogar mit Dynamit große Teile der Insel weggesprengt. Doch niemand hat es dort so lange ausgehalten wie der aus Remscheid-Ehringhausen stammende Kaufmannssohn August Gissler. Er besaß zwei Schatzkarten der

Kokosinsel und war so besessen davon, den Schatz zu finden, dass er mit wenigen Unterbrechungen 19 Jahre lang unter widrigsten Bedingungen auf dem unwirtlichen Eiland mitten im pazifischen Ozean ausharrte – und doch niemals fündig wurde.

Sein abenteuerliches Leben zeichnete Viola Meike nach und präsentierte seine Lebensgeschichte am 5. Dezember 2024 im Rahmen eines Vortrags des BGV Abtl. Remscheid im adventlich geschmückten Logenhaus.

### Woher kommt der Straßename?

Auch in diesem Jahr haben wir die kleine, aber äußerst feine Rubrik im Remscheider General-Anzeiger bedient, die sich schon seit Jahren großer Beliebtheit erfreut. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt, bei dem der geschichtliche Hintergrund der Benennung einer Straße durch das Stadtarchiv recherchiert wird. Wann wurde die Straße angelegt? Nach wem oder was wurde sie benannt? Wer waren die ersten Bewohner? So oder ähnlich lautet jeweils unsere Fragestellung, und es erfordert nicht wenig Mühe, Informationssplitter aus unterschiedlichen Beständen zusammenzutragen. Natürlich ist es unser Ziel, eines Tages kleine informative Texte über jede einzelne Remscheider Straße zu erstellen, doch ist es bis dahin noch ein langer Weg: Mehr als 400 Straßen haben wir schon bearbeitet, aber es bleiben immer noch rund 540 Straßen übrig.

# Fundstücke des Monats

JEDES SCHRIFTSTÜCK  
HAT EINE GESCHICHTE  
– WIR ERZÄHLEN SIE.

Zahlreiche Akten, Nachlässe und Dokumente werden dem Stadtarchiv jährlich zur Übernahme angeboten. Darunter befinden sich nicht selten wahre Schätze. Zu jedem Dokument lässt sich eine Geschichte erzählen. Um der Öffentlichkeit eine Übersicht über die Vielfalt unserer Bestände zu geben und einen kleinen Einblick in unsere Arbeit zu gewähren, werden die spannendsten Geschichten unter der Rubrik „Fundstück des Monats“ auf der Website [www.remscheid-tourismus.de](http://www.remscheid-tourismus.de) veröffentlicht. Wir möchten die Gelegenheit dieses Jahresrückblicks nutzen, alle Fundstücke des Jahres 2023 auf den folgenden Seiten noch einmal komplett zu präsentieren.





No. II  
Januar  
1895

Prima-Notiz  
M. a. S.  
1895

Soennecken's  
Briefordner

BRIEFE

A-Z

Harllen

Reisen  
1895



D. R. PATENT

SOENNECKEN'S  
BRIEFORDNER  
EINGEGANGENE  
BRIEFE

SOENNECKEN'S  
BRIEFORDNER

EINGEGANGENE  
BRIEFE

R. G.

Soennecken's  
Briefordner

EINGEGANGENE  
BRIEFE

A-Z

Rio

# Fundstück des Monats März 2023

## „9/10 ALLER THEATERLEUTE SIND WASCHLAPPEN UND SCHEISSKERLE“!

In der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1943 wurde beim großen Bombenangriff auf Remscheid die ganze Innenstadt in Schutt und Asche gelegt. Auch das Remscheider Stadttheater – damals noch in der Brüderstraße – wurde zerstört. Ein großer Teil der Akten der 1934 gegründeten Bergischen Bühne Remscheid-Solingen ging dabei verloren. Was an Akten übrig war, wurde vor Jahrzehnten zusammen mit dem nach der Zerstörung neu angelegten Aktenmaterial dem Archiv übergeben, zu einem einzigen Bestand zusammengefasst und in Archivkartons verpackt. Und dann vergessen.

Zu Jahresbeginn 2023 gab dann eine konkrete Anfrage den Anstoß zur Verzeichnung des Bestandes. Dieser gibt tiefe Einblicke in die Alltagswirklichkeit der Theaterleitung und des künstlerischen Personals in Zeiten des Krieges – speziell nach dem Wendepunkt des Krieges, nach der Katastrophe von Stalingrad. Doch noch war die Theater-

landschaft groß dimensioniert: Es gab 268 Reichs-, Staats-, Landes- und Stadttheater mit 222.000 Plätzen, betrieben von 28.300 Beschäftigten! Als sich das Kriegsglück wendete, nahm man natürlich auch die rund 30.000 Bühnenbeschäftigten ins Visier. Wer von den Männern im wehrfähigen Alter nicht U.K.-gestellt war, wurde eingezogen. Als der Krieg schon fast verloren war, ging der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Joseph Göbbels, so weit, sämtliche Theater, Varietés, Kabaretts und Schauspielschulen ab 1. September 1944 zu schließen. „Die freiwerdenden Kräfte werden, soweit sie kriegsverwendungsfähig sind, der kämpfenden Truppe zugeführt. Alle anderen finden in Rüstung und Kriegsproduktion Verwendung“, wie es in der entsprechenden Anordnung hieß.

Als der Intendant Hanns Donath im Herbst 1941 den Sänger Paul Kachelrieß als II. lyrischer Tenor für Oper und Operette verpflichtete, schien ein aus NS-Sicht glücklicher Ausgang des Krieges noch möglich. Der Sänger glänzte als Solist im „Fliegenden



Paul Kachelrieß

Holländer“, im „Land des Lächelns“, in der „Fledermaus“, er war Teil der Aufführung „Das Mädchen aus der Fremde“ und gab den Till Uilenspiegel in „Hille Bobbe“. Sein Engagement wurde in der Spielzeit 1942/43 fortgesetzt: „Die Perle von Tokay“, „Zigeunerliebe“, „Napoleon“, „Arabella“, „Paganini“, „Mona Lisa“ und wieder der „Fliegende Holländer“.

Die Liste ist bestimmt nicht vollständig: Die Programmhefte der Spielzeiten 1941/42 und 1942/1943 sind nicht überliefert, es finden sich nur vereinzelte Programmzettel. Mit ihm stand die berühmte Opernsängerin Martha Mödl als Teil des Remscheider Ensembles auf der Bühne, während die ebenfalls häufig an seiner Seite agierende Sängerin Erika Parbs in Vergessenheit geraten ist. Gerade Letztere aber wurde im Juni 1943 zum Ziel heftigster Beleidigungen durch ihren Bühnenpartner. Von dem entsprechenden Vorfall be-

richtete Hanns Donath am 8.6.1943 an die Reichstheaterkammer folgendermaßen:

„Paul Kachelrieß, seit Herbst 1941 an der hiesigen Bühne als Tenor für Oper und Operette engagiert, hatte wiederholt wegen undisziplinierten und rüpelhaften Betragens gegenüber den Bühnenvorständen und seinen Berufskameraden zu schweren Klagen Anlass gegeben, bis ein neuer Vorfall zu energischem Vorgehen gegen ihn zwang: auf einer Bühnenprobe zu ‚Paganini‘ beleidigte er seine Partnerin, Frau Erika Parbs vor versammeltem Personal mit den Worten: ‚Halt doch Du Deinen Mund, Du dämliches Stück!‘ Meine Versuche, Kachelrieß zur Entschuldigung zu bestimmen, lehnte er in schroffster und unhöflichster Form ab, obwohl ich ihm die Möglichkeit einer solchen Entschuldigung weitestgehend erleichterte. Da ich durch Befragen der Zeugen einwandfrei feststellte, dass Kachelrieß die beleidigenden Worte ohne jede Veranlassung seitens der Frau Parbs gebraucht hatte, war es meine Pflicht, der Dame Genugtuung zu verschaffen; ich tat das dadurch, dass ich meinerseits Frau Parbs vor dem gleichen Personal um Entschuldigung bat für den ungehörigen Ton, dem sie an meiner Bühne ausgesetzt worden sei. Statt nach dieser Beschämung nun doch noch einen Weg zur Entschuldigung zu finden oder statt mit dieser meiner Erklärung den Fall auf sich beruhen zu lassen, schrieb mir Kachelrieß einen unverschämten Brief, in dem er erneut gegen Frau Parbs üble Schimpfworte (Bestie, Drachen, Frauenzimmer, Person) gebrauchte und auch mich persönlich beleidigte, in dem er mein Einschreiten als „herrliches Intermezzo“ bezeichnete [...]. Im gleichen Brief belegt Kachelrieß die Gesamtheit seiner hiesigen Kollegen und alle Theater-

Bergische Bühne  
Reinscheid-Solingen

Reinscheid, den 4. 10. 1943

Paul K a c h e l r i e ß, seit Herbst 1941 an der hiesigen Bühne als Tenor für Oper und Operette engagiert, hatte wiederholt wegen undisziplinierten und rüpelhaften Betragens gegenüber den Bühnenvorständen und seinen Berufskameraden zu schweren Klagen Anlass gegeben, bis ein neuer Vorfall zu energischem Vorgehen gegen ihn zwang: auf einer Bühnenprobe zu "Paganini" beleidigte er seine Partnerin, Frau Erika Parbs vor versammeltem Personal mit den Worten: "Halt doch Du Deinen Mund, Du dämliches Stück!" Meine Versuche, Kachelrieß zur Entschuldigung zu bestimmen, lehnte er in schroffter und unhöflichster Form ab, obwohl ich ihm die Möglichkeit einer solchen Entschuldigung weitestgehend erleichterte. Da ich durch Befragen der Zeugen einwandfrei feststellte, daß Kachelrieß die beleidigenden Worte ohne jede Veranlassung seitens der Frau Parbs gebraucht hatte, war es meine Pflicht, der Dame Genugtuung zu verschaffen; ich tat das dadurch, dass ich meinerseits Frau Parbs vor dem gleichen Personal um Entschuldigung bat für den ungebührigen Ton, dem Sie an meiner Bühne ausgesetzt worden sei. Statt nach dieser Beschämung nun doch noch einen Weg zur Entschuldigung zu finden oder statt mit dieser meiner Erklärung den Fall auf sich beruhen zu lassen, schrieb mir Kachelrieß einen unverschämten Brief, in dem er erneut gegen Frau Parbs üble Schimpfworte (Bestie, Drachen, Frauenzimmer, Person) gebrauchte und mich auch persönlich beleidigte, in dem er mein Einschreiten als "herrliches Intermezzo" bezeichnete und mir vorwarf, ich hätte Frau Parbs nur "sklavisch hörig entgegenkommend" sein wollen. Im gleichen Brief beleidigt Kachelrieß die Gesamtheit seiner hiesigen Kollegen und alle Theaterschaffenden mit den Worten: "9/10 aller Theaterleute sind Waschlappen und Scheisskerle". Gegen dieses Verhalten des Kachelrieß reichte ich unterm 8. 6. 1943 einen ausführlichen Bericht an die Reichstheaterkammer ein und erbat Einschreiten gegen ihn. Ich beantragte die Genehmigung zur fristlosen Entlassung des Mannes und seine Ausschließung aus der Kammer, da es natürlich unmöglich sei, dass Kachelrieß etwa durch sein Benehmen die Freigabe aus dem hiesigen Vertrag und damit vielleicht aufgrund des heutigen Männermangels ein besseres Engagement an grösserer Bühne und zu höherer Gage erlangt habe. Ich wies darauf hin, dass ich mehreren männlichen Mitgliedern, denen auf Grund

schaffenden mit den Worten: ‚9/10 aller Theaterleute sind Waschlappen und Scheisskerle‘.“

Warum nur, so fragt man sich, hat der Operntenor sich derart hinreißen lassen und auch später nicht klein beigegeben; was steckte hinter diesem rätselhaften Verhalten? Die mögliche Antwort gab Hanns Donath in dem ausführlichen Vermerk, den wir als das Fundstück des Monats ausgewählt haben, schon selbst: „...da es natürlich möglich ist, dass Kachelrieß etwa durch sein Benehmen die Freigabe aus dem hiesigen Vertrag und damit vielleicht aufgrund des heutigen Männermangels ein besseres Engagement an größerer Bühne und zu höherer Gage“ erlangen wollte.

Donath sollte Recht behalten: Kachelrieß wurde offenbar der Boden in Remscheid zu heiß: Es war nur eine Frage der Zeit, bis Remscheid – wie alle Großstädte im industriell geprägten Westen des Reichs – zum Angriffsziel der alliierten Bomber werden würde. Ein Engagement in einer weniger luftkriegsgefährdeten Region war ein verlockender Gedanke – wäre da nicht das durch die Reichstheaterkammer mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse erfolgte Verbot des Engagementwechsels, welches insbesondere das Weg-Engagieren von Künstlern von bombengeschädigten Bühnen ausdrücklich untersagte. Auch im Falle einer kriegsbedingten Zerstörung einer Spielstätte hatte das Personal zusammenzubleiben; auch Gesuche um Freigabe, die sich auf ärztliche Atteste oder besonders gelagerte Familienumstände gründeten, wurden üblicherweise abgelehnt. Der Intendant Donath unterstellte Kachelrieß daher nicht zu Unrecht, er habe das gravierende Fehlverhalten nur inszeniert,

um einen Rausschmiss zu provozieren und „damit sein Fortkommen aus der hiesigen bombengefährdeten Gegend zu erreichen“, wie er es formulierte. Aber Donath dachte gar nicht daran, den Sänger ans Staatstheater Oldenburg – wohin dieser seine Fühler bereits ausgestreckt hatte – ziehen zu lassen. Vielmehr sann er auf Rache. Er reichte den o. a. ausführlichen Bericht bei der Reichstheaterkammer ein und forderte drakonische (Straf-) Maßnahmen gegen Kachelrieß: Man solle ihn fristlos entlassen und aus der Kammer ausschließen. Doch damit nicht genug; man solle ihn von der Führerliste der U.K.-gestellten streichen und der Wehrmacht zur Verfügung stellen, um im Gegenzug im Wege des Austauschs einen anderen Künstler, der bereits bei der Wehrmacht war, auszulösen. Letzteres natürlich vertraulich! Der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Dr. Schrade, ließ sich zunächst von Donath vor den Karren spannen. Er teilte ihm in einem Schreiben vom 25. Juni 1943 mit, er habe 1. gegen Kachelrieß wegen Verstoßes gegen die Anordnung 77 eine Ordnungsstrafe von 1.000,- RM verhängt, 2. ihm eine schärfste Verwarnung mit Androhung des Ausschlusses im Wiederholungsfall erteilt und 3. Anweisung gegeben (vertraulich), Kachelrieß von der genannten Führerliste zu streichen.

Keinen Monat nach Eingang dieses Schreibens wurde Remscheid vom erwähnten Bombenhagel aufs Schwerste getroffen und zu großen Teilen dem Erdboden gleichgemacht. Die Akte betreffend die „Angelegenheit Kachelrieß“ ist glücklicherweise erhalten geblieben und weist, was verwundert, keine nennenswerten Lücken auf. Am 31.8. traf bei Donath ein Telegramm ein, in welchem der Intendant des Oldenburgischen Staatstheaters, Arthur

* 28 Telegramm		Deutsche Reichspost	
28		DD OLDENBURGOLDBG F 42/41 31 1815 =	
auf			
<b>Aufgenommen</b> Tag: Monat: Jahr: Zeit: 31/8 20:50 von: 1226 durch: B		<b>Übermittelt</b> Tag: Zeit: am: durch:	
<b>Amt Remscheid</b>		DRINGEND = RP 1,50 = INTENDANT HANS DONADT STADTHEATER REMSCHEID =	
ERHIELT LEIJER KEINE FERNMUENDLICHE VERBINDUNG UND ERBITTE FREUNDLICHST BESCHIED OB SIE EVTL BEREIT TENOR KACHELRIESS FUER OLDENBURG FREI ZU GEBEN STOP VAKANZ BEI UNS NOCH UNBESETZT STOP MIT KAMERADSCHAFTLICHEM GRUSS UND DANK =			
DR SCHMIEDHAMMER +			
Für dienstliche Rückfragen		VGL 1,50 + IN A 5 <i>Gilt f. A. 50</i> <i>Berecke 31/8</i>	

Foto: Stadtarchiv Remscheid, Akte F 10 11

Schmiedhammer, seinen Remscheider Amtskollegen um Freigabe des Tenors Kachelrieß bat, da dort eine Tenorstelle vakant sei.

Donath lehnte höflich, aber bestimmt ab, und währte den in Ungnade gefallenen Tenor wohl schon auf halbem Weg zur Front, da wandte sich Kachelrieß am 9. September selbst an seinen Chef: „Sehr geehrter Herr Intendant!“ schrieb er, „[...] Die Reichstheaterkammer hat nun meinen Abgang genehmigt, was Sie doch sicherlich auch wissen...“. Tatsächlich hatte Donath keine Ahnung und fiel aus allen Wolken. Ein – aus seiner Sicht – ungeheuerlicher Vorgang! Wütend schrieb er Eingaben über Eingaben: An den Intendanten Maurenbrecher bei der Reichstheaterkammer in Berlin (15.9.1943 und 29.9.1943), an den

Landesleiter der Reichstheaterkammer, Generalintendant Prof. Krauss in Düsseldorf (24.10.1943), an das Reichspropagandaamt, Pg. Tubbe (12.7.1944). Auch den Remscheider Oberbürgermeister Ludwig Kraft spannte er für seine Zwecke ein, indem er ihn dazu brachte, auch die Partei in Gestalt des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars, Staatsrat Friedrich Karl Forian, um entsprechende Intervention zu bitten: „Ich wäre dankbar, wenn sich auch unser Gau dieser Sache annehmen und gegen die Verfahrensart der Reichstheaterkammer beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda energisch Front machen würde, da diese Dinge so nicht weitergehen dürfen. Bei der Schwere des Falles Kachelrieß fordert die Art, wie die Reichstheaterkammer dem Künstler nach seiner Bestrafung zuguterletzt in

Gestalt eines wesentlich besseren Engagements noch zu einer Belohnung verhilft, geradezu zum Protest heraus.“

Donath wollte die Sache partout nicht auf sich beruhen lassen, obwohl alle genannten Stellen die Sache als erledigt abtaten: In Oldenburg sei halt Bedarf gewesen, der nicht auf andere Weise zu decken gewesen sei, und basta.

Kachelrieß selbst setzte seine Karriere unbeschadet fort: Nach Oldenburg folgten Engagements in Karlsruhe und Saarbrücken. Zu weit größerer Bekanntheit brachte es allerdings seine Frau, die Sopranistin Lore Paul.

*Verfasst von: Viola Meike*

# Fundstück des Monats Mai 2023

## DIE EINWEIHUNG DER REMSCHIEDER WASSER- LEITUNG AM 1. MÄRZ 1884

„Beim Aufräumen ist mir die ‚Speise-Karte‘ in die Hände gekommen vom März 1884. Finde, es ist zu schade, sie einfach wegzuwerfen“, schrieb uns vor einiger Zeit eine Dame aus Solingen und übersandte uns die Speisenfolge des Festessens zur Einweihung der Remscheider Wasserleitung – ein beinahe 140 Jahre altes Dokument; ein durch die Jahre und mehrfaches Falten etwas ramponiertes, aber doch immer noch gut lesbares Stück Zeitgeschichte, das nicht nur an den Beginn der Remscheider Wasserversorgung erinnert, sondern darüber hinaus noch anhand des umseitig aufgedruckten Menüs zeigt, was Emil Alberty in seinem renommierten Hotel und Gasthof „Zum Weinberg“ zu solch einer feierlichen Gelegenheit den Honoratioren der Stadt kredenzte: „Salm mit Kartoffeln“, „Filet de boeuf mit Champignons“, „Kalbsbrust in Gelee mit Kopfsalat“, „Französische Poularden mit Compotes“ und ein Dessert. Dazu erlesene Rhein-, Mosel-

und Bordeauxweine. Auch Champagner durfte natürlich nicht fehlen.

Es gab Grund genug zu feiern: Das Remscheider Wasserwerk wurde nach fünfzehnmonatiger Bauzeit am 1. März 1884 dem Betrieb übergeben. Das Projekt hatte insgesamt 509.754,93 Mark gekostet. Die Gesamtlänge betrug 9.744 Meter und versorgte rund 800 Anschlüsse mit Wasser. Trotz des trockenen Sommers im Eröffnungsjahr erwies sich die berechnete Wassermenge von 40 Litern pro Kopf als ausreichend, was in erster Linie der Abgabe des Wassers durch Wassermesser zu verdanken war. Die Bewohner des ausgedehnten, zuvor unter sich jährlich wiederholendem, äußerstem Wassermangel leidenden Bergrückens erfreuten sich seither einer geregelten und ausreichenden Wasserversorgung.

Kernstück dieser Wasserversorgung war der 400 m<sup>3</sup> fassende Wasserturm an der Hochstraße, der gemeinsam mit dem Wasserwerk im Eschbachtal am 1. März 1884 in Betrieb genommen wurde. Der Behälter war der erste Stützbodenbehälter (Typ Intze I), der

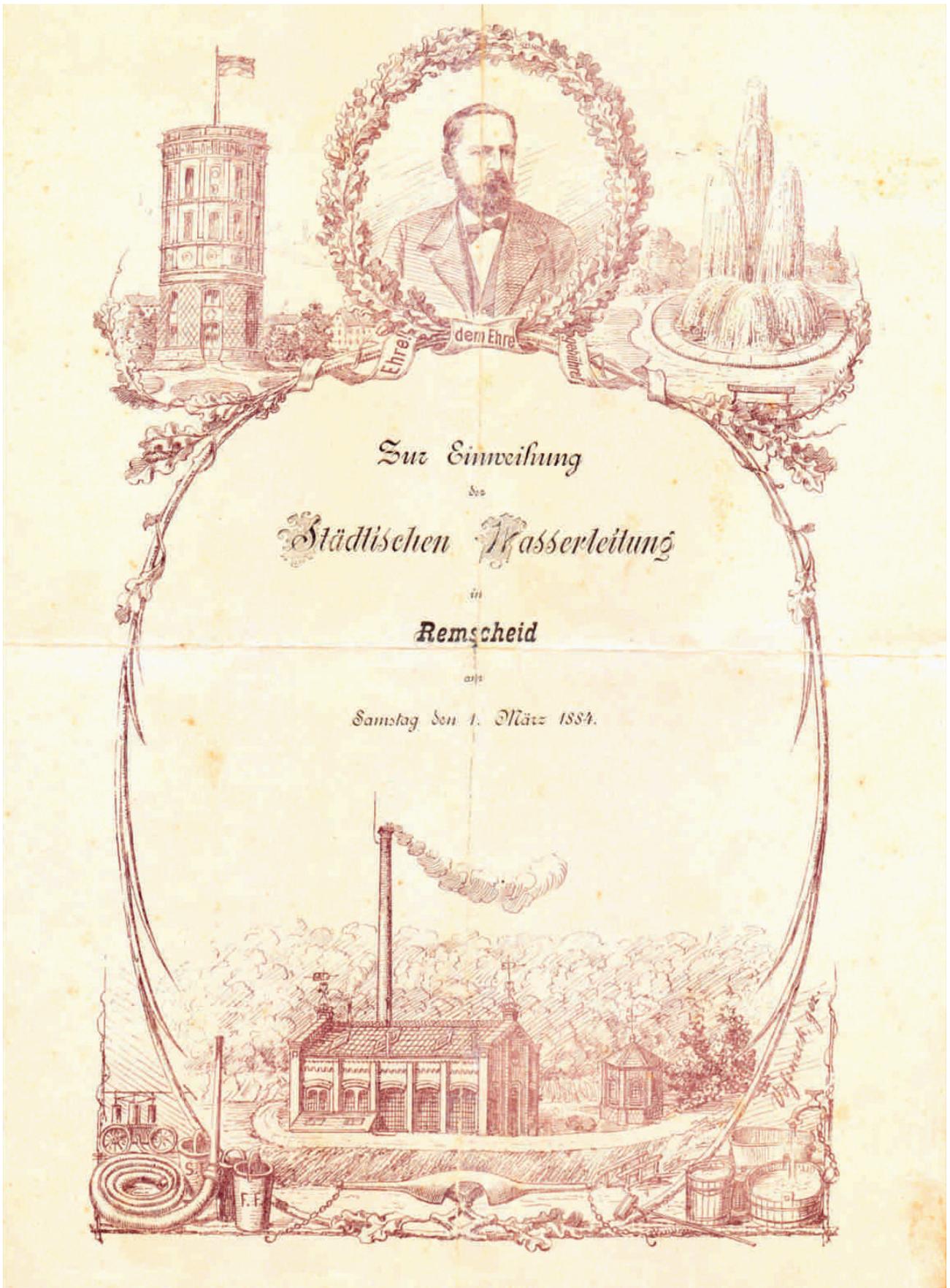


Foto: Einweihungsfeier Wasserleitung

Fest-Essen bei C. W. Alberty.

SPEISEN-KARTE.

Salm mit Kartoffeln.  
Filet de boeuf mit Champignons.  
Kalbsbrust in Gölée mit Kopfsalat.  
Franz. Poularden mit Compotes.  
Dessert.

WEIN-KARTE.

Rheinweine.	Moselweine
Erbacher . . . . . 1.50	Thiergärtner . . . . . 1.50
Oestricher . . . . . 2.00	Throner Hofberger . . . 2.00
Winkeler Hasensprung . 2.50	Brauneberger Auslese . 2.50
Johannisberger Dorf . . 3.00	Graacher Auslese . . . 3.00
Raenthaler Auslese . . . 3.50	Maximin Grünhäuser . . 3.50
Mittelheim. Edelmann Ausl. 4.00	Zeltinger Schlossberg . . 4.00
Schloss Vollradser . . . 5.00	Berncasteler Doctor . . 4.00
Marcobrunner Auslese . 8.00	Piesporter Auslese . . . 7.00

**Bordeauxweine.**

St. Julien . . . . . 2.00
St. Estèphe . . . . . 2.50
Margaux . . . . . 3.00
Château Margaux . . . . 4.50
Château Rauzan . . . . . 7.00

**Champagnerweine.**

Vve. Clicquot Ponsardin . 9.00
Heidsieck & Co. Monopole 9.00
Moët & Chandon . . . . . 9.00
Louis Roederer . . . . . 10.00

DRUCK V. H. CRAM, BISMARCK.

Foto: Speisekarte Einweihungsfeier Wasserleitung

nach einem Patent von Professor Otto Intze vom 4. Februar 1883 gebaut wurde. Das Konterfei dieses verdienten Mannes, dem wir im gleichen Zuge auch die älteste Trinkwassertalsperre Deutschlands verdanken, schmückt den Kopf der Einladungskarte, umkränzt von Lorbeeren und versehen mit dem Spruch „Ehre dem Ehre gebührt“. Links daneben findet sich eine Darstellung des erwähnten Wasserturms, der sich zwar in seiner äußeren Gestalt verändert hat und aufgrund gestiegener Anforderungen auch im Kern erneuert wurde, aber bis auf den heutigen Tag an seinem ursprünglichen Standort existiert. Der seit 1986 unter Denkmalschutz stehende „Waterbölles“ ist und bleibt eines der Wahrzeichen unserer Stadt.

Gestaltet hatte die Einladungskarte der Remscheider Lithograf Ernst Voßnack; er versah das Schmuckblatt mit Motiven, die entweder direkt oder indirekt mit der neu gewonnenen Remscheider Wasserversorgung zu tun hatten: Ganz zentral natürlich eine Abbildung der Pumpstation des Wasserwerks im Eschbachtal; rechts neben Prof. Intzes Abbild ein großer Springbrunnen, am unteren linken Rand der Einladung ein Spritzenschlauch der Freiwilligen Feuerwehr und rechts unten diverse durch eine Wasserleitung versorgte Badezuber.

Am 17.11.2004 wurde das Wasserwerk im Eschbachtal geschlossen. Das Wasser für Remscheid kommt jetzt ausschließlich aus der Großen Dhünntalsperre. Die Eschbachtalsperre bleibt auch weiterhin als Trinkwassertalsperre erhalten.

*Verfasst von: Viola Meike*

# Fundstück des Monats Juni 2023

## „VERSÄUMT NICHT ZU ÜBEN DIE KRÄFTE DES GUTEN“ - DIE EINWEIHUNG DES EHRENHAINS AM 02. AUGUST 1925

Das Fundstück des Monats ist diesmal ein Telegramm, das Reichspräsident Paul von Hindenburg, gerade erst drei Monate im Amt, am 1. August 1925 an Oberbürgermeister Walter Hartmann in Remscheid schickte. Man hatte ihn als Ehrengast zur Einweihung des Ehrenhains eingeladen – doch anderweitiger Verpflichtungen wegen konnte Hindenburg an der Feier nicht teilnehmen; in Gedanken sei er, wie er versicherte, aber dabei. Das Schriftstück ist in der fadengehefteten Akte A 257 „Sonder-Akten betreffend Ehrenhain“ lose enthalten; sein Zustand verrät uns, dass es durch viele Hände gegangen sein muss, bevor es in der Akte endgültig abgelegt wurde.

\*\*\*

Der erste Weltkrieg war vorüber und Familien weltweit weinten um ihre gefallenen Söhne, Väter und Brüder. Über zwei Millionen deutsche Soldaten waren in Gefechten gefallen oder in Lazaretten und Schützengräben ver-

reckt. Als die Wunden allmählich zu heilen begannen, erwuchs auch in Remscheid der Wunsch, den Opfern des Krieges ein Denkmal zu errichten, das an die Toten erinnern und zukünftigen Generationen zur Mahnung reichen sollte. Es war Stadttturnrat Karl Grüber, der dafür plädierte, dem geplanten Ehrenhain eine Kampfbahn, d.h. ein Stadion, anzugliedern. Er hielt die Anlage in Reinshagen mit ihrem herrlichen Fernblick – das Grundstück hatte Kommerzienrat Hermann Hasenclever der Stadt als „Bismarckpark“ geschenkt – für den geeigneten Platz, „würdig eine Stätte der Ehrung unserer gefallenen Helden und wo unsere Jugend erstarken könne für die Zukunft unseres Vaterlandes“. Es gründete sich zum Zweck der Umsetzung des Vorhabens der Verein „Ehrenhain“ e. V. unter dem Vorsitz von Major a. D. Robert Brand.

Die gesamte Anlage des Ehrenhains wurde durch die Kölner Gartenarchitekten Willkens und Nussbaum

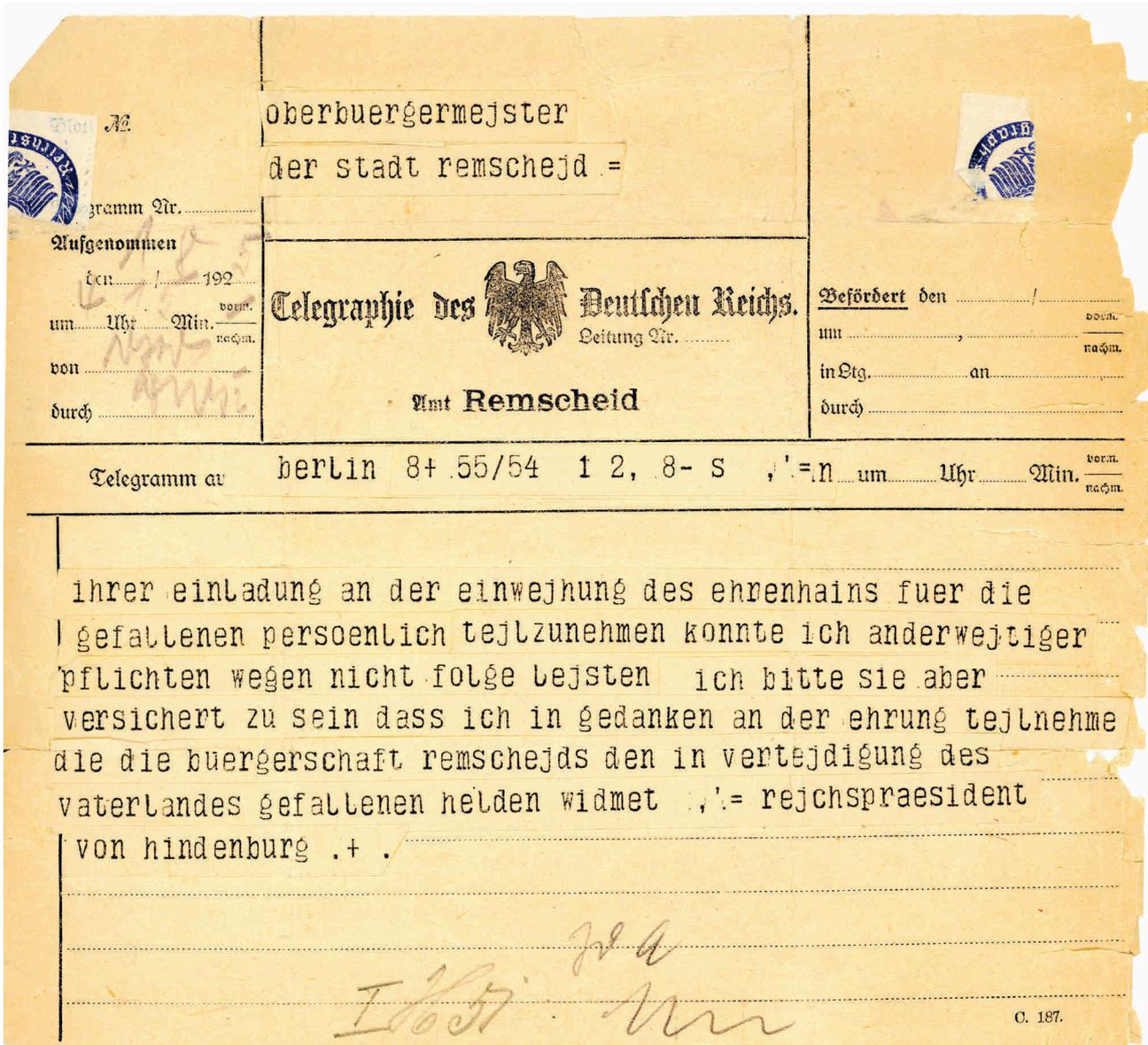


Foto: A 257-Telegramm Hindenburg

konzipiert, die feierliche Grundsteinlegung erfolgte, begleitet von viel vaterländischem Pathos, am 2. Dezember 1923. Der Grundstein wurde mit einer Urkunde versehen, die folgenden Wortlaut enthielt:

„Heiliger Hain, Helden geweiht,  
 Und Ehrenmal der großen Zeit:  
 Hoch sollt ihr ragen, der Nachwelt  
 zu melden  
 Der Heimat Dank ihren teuren  
 Helden,

Zu deren Gedächtnis ihr entsteht.  
 Und ihr Vermächtnis, das nie verweht:  
 Fest und treu, wie wir gestanden,  
 Wachs' aufs neu in deutschen Landen  
 Geschlecht auf Geschlecht, das  
 stetig vermehrt  
 Treue und Dank und Heldentum ehrt.“

Die Rede zur Grundsteinlegung hielt Karl Grüber selbst und schloss sie mit den beiden letzten Strophen von Goethes Gedicht „Symbolum“ – der



Foto: Einweihung Ehrenhain 2.8.1925

Appell an die Kräfte des Guten war angesichts der politischen Entwicklung, die in jenen Dezembertagen des Jahres 1923 schon Fahrt aufgenommen hatte, sicher nicht verfehlt.

Anschließend bot man sämtliche Kräfte auf, um das Werk finanzieren zu können – es flossen natürlich in erster Linie Spendenmittel, das Geld kam aber auch durch Sammlungen und Kredite zusammen. Die Einweihung der gesamten Anlage wurde auf den 2. August 1925 festgesetzt – man hatte

just denselben Tag gewählt wie die Lennepener Nachbarn, die ebenfalls am 2. August 1925 ihr neues Stadion einweiheten! Eine schlechte Wahl, wenn man bedenkt, dass es an jenem Tag in Strömen regnete, wie wir bereits im Fundstück des Monats Januar 2022 geschildert haben.

Am Vormittag legten Deputationen von Verbänden und Vereinen Kränze nieder, später sammelten sie sich auf dem Kaiserplatz (Rathausplatz) und zogen gegen halb vier Uhr nachmittags

als Festzug zum Ehrenhain, wo sich die Angehörigen der Gefallenen, zahlreiche Ehrengäste und die beteiligten Gesangsvereine unter reger Teilnahme der Bevölkerung bereits versammelt hatten. Viele Reden wurden gehalten, viele Dankesworte gesprochen, viele Lieder gesungen. Nach der Kranzniederlegung erstieg der Oberbürgermeister erneut die Rednerbühne und verlas das Staatstelegramm – unser Fundstück des Monats – das kurz zuvor eingetroffen war. Hindenburg befand sich übrigens in München, wo er der Bayerischen Regierung einen Besuch abstattete.

Mit einer großen Nachfeier am Abend im Restaurant zur Talsperre (Inhaber Rudolf Engels) endete die feierliche Einweihung des Remscheider Ehrenhains für die im Ersten Weltkrieg gefallenen 2478 Söhne Remscheids. Es sollten nur zwei Jahrzehnte vergehen, bis der Ehrenhain wiederum eine Stätte der Trauer und des Gedenkens an Hunderte und Aberhunderte werden sollte, die als Soldaten im von Deutschland begonnenen Zweiten Weltkrieg ihr Leben verloren hatten. Es war die „für die Zukunft unseres Vaterlandes erstarkte Jugend“, wie Karl Grüber es in seiner eingangs zitierten Rede formuliert hatte.

Das Stadion, das man auf den Namen „Kampfbahn am Ehrenhain“ getauft hatte, war an diesem Tage zwar offiziell mit eingeweiht worden, weil sich die Anlage als ein Ganzes verstand; tatsächlich fanden dort allerdings schon 1923 Sportveranstaltungen statt. Erst gut zwei Wochen vor der Einweihung des Ehrenhains fand im neuen Stadion das 22. Bergische Turn- und Spielfest statt. Welches sportliche Großereignis in den Wochen nach der Einweihung im neuen Stadion Reinshagen statt-

finden sollte, davon wird das Fundstück des Monats September 2023 erzählen!

*Verfasst von: Viola Meike*

# Fundstück des Monats Juli 2023

## O LI'EV REMSCHEID - DIE ZERSTÖRUNG REMSCHEIDS 1943

In einem kürzlich übernommenen Nachlass (Signatur N\_2000\_184) stießen wir auf ein Werk des Remscheider Mundart-Dichters Karl Zimmermann. In seinem Gedicht auf Remscheider Platt erinnert er darin an die Schreckensnacht vom 30. auf den 31. Juli 1943.

Die verheerende Zerstörung Remscheids durch den Bombenangriff in jener Juli-Nacht jährt sich nun zum 80. Mal. Wir nehmen daher das Gedicht von Karl Zimmermann als Fundstück des Monats zum Anlass, an die für Remscheid schicksalhafte Nacht zu erinnern, in der so viele Menschen ihr Leben, ihr Hab und Gut verloren und das Erscheinungsbild Remscheids sich für immer änderte.

\*\*\*

Blicken wir 80 Jahre zurück: Es ist der 30. Juli 1943. Eine laue Sommernacht. Um 23:20 Uhr schrillen die Alarmsirenen. Um 00:05 Uhr stehen schon die ersten „Christbäume“<sup>[1]</sup> über Remscheid.

Gegen 2:45 Uhr dann die Entwarnung. Langsam wagen sich die ersten Menschen aus ihren Schutzräumen hervor und sehen die brennende Stadt. Remscheid liegt in Schutt und Asche.

Der massive Angriff dauert nur knapp eine halbe Stunde. Abgeworfen werden 295 Tonnen Sprengbomben und 483 Tonnen Brandbomben. Darunter auch Sprengbomben mit Zeitzünder, die noch bis in die Morgenstunden des 31. Juli detonieren.

Besonders betroffen sind die Wohngebiete zwischen Handweiser, Unterführung, Nordstraße, dem Stadtkegel und der Eisenbahnlinie Remscheid-Solingen. Die bittere Statistik dieser Bombennacht: 1063 Menschen verlieren ihr Leben, 11 401 Häuser werden beschädigt - das sind fast 80% der in Remscheid vorhandenen Häuser. 3418 davon werden völlig zerstört, 2887 schwer bis mittelschwer beschädigt und 6096 Häuser leicht beschädigt.

\*\*\*

Nur wenige ZeitzeugInnen leben noch heute, 80 Jahre nach dem schicksal-



Foto: Alleestraße Ecke Mandtstraße nach Juli 1943

haften Tag für Remscheid. Für die meisten ist das Ausmaß des Leids der Opfer des Bombenangriffs heute unvorstellbar. Es gab kaum eine Familie in Remscheid, die keine Angehörigen unter den Opfern hatte; fast jeder hatte den Verlust von Freundinnen und Freunden, von Haustieren, von persönlichem Besitz zu beklagen.

Die Erinnerungen der ZeitzeugInnen der „Werkstatt der Erinnerungen“ sind in einer vom Bergischen Geschichtsverein herausgegebenen Publikation erschienen. Ausschnitte aus den Erinnerungen an die Bombennacht möchten wir hier gern wiedergeben:

„[...] Also, für mich war eigentlich, daß so die Stadt kaputt war, die Stadt, wo ich nun aufgewachsen war, wo ich so oft gewesen war, daß das nicht mehr

existierte, das war für mich so schlimm, auch so zu sehen, wie das alles brannte. Ich hab' hinterher einen Nervenzusammenbruch gekriegt. Und obwohl ich keine Toten gesehen hab', ich wunder' mich eigentlich heute, daß ich in erster Linie so bedauerte, daß die Stadt kaputt war und gar nicht gesehen hab', wieviel menschliches Leid damit verbunden war. Das hängt wohl damit zusammen, das ich das nicht direkt erlebt habe, weil wir so im Außenbezirk wohnten. [...]“

*Ilse Faeskorn \*1929*

„[...] Es dauerte nicht lange, als rundherum die Bomben fielen. Das Schlimmste war – die anderen Bewohner waren überwiegend Frauen und Kinder – dieses Geschrei, wie der Strom weg war und das Licht ausging.



*Foto: alte Bismarckstraße nach 1943*



*Foto: Zerstörung in der Bismarckstraße*

Als die Bombenabwürfe aufhörten und es ruhiger wurde, da sind wir raus aus dem dunklen Keller. Und dann sahen wir, der ganze Stadtkegel steht in Flammen. [...]"

Richard Erich \*1926

„[...] Die Flammen schlugen schon überall auf der Mitte der Straße zusammen. Die Häuser, die brannten da alle, die ganze Alleestraße bis rauf auf den Berg oben, ein einziges Flammenmeer. War nicht mehr viel zu löschen, denn die Schläuche verbrannten da durch herabstürzende brennende Trümmer. Dann bin ich über die Dünkeloh-Klinik rauf bis auf den Berg, und dann war Ende. Eine Hitze ... Mittlerweile hat sich da ein Sturm entwickelt durch diese Hitze. Dann diese herabfallenden Trümmer, von den brennenden Häusern diese Asche! Glühender Aschenregen fiel vom Himmel, es war furchtbar. [...]"

Richard Edrich \*1926

Die Zerstörung Remscheids und vieler anderer Städte war eine direkte Folge des durch Hitler-Deutschland ausgelösten 2. Weltkriegs. In Deutschland liegt der Ausgangspunkt des Leids und der Zerstörung. Heutige Generationen können Geschehenes nicht rückgängig machen, sollten aber das Gedenken an die Opfer aufrecht erhalten.

Sie werden nicht vergessen, die 1063 Menschen, die in der Nacht auf den 31. Juli 1943 in Remscheid ihr Leben verloren!

[1] Bezeichnung der deutschen Bevölkerung der bei Nachtangriffen zur Zielmarkierung abgeworfenen Leuchtmunition



Foto: Markt nach 1943

## D li'ev Remsched

Erinnerung an die Schreckensnacht über Remscheid

30. zum 31. Juli 1943

D li'ev Remsched, du ming Hi'emetstadt,  
wie li'eschte müsd, wie böste matt.  
Däm Hantwieser bis üöwer denn Bergeströcken,  
li'et alles fot on fleng en dusend Stöcken.  
Däm Kaumpe bis tum aulen Matt  
li'et alles, alles plesterplatt.  
Wentelsswar, Schenken on Speck  
li'et üöwerall em di'epem Dreck.  
Antite Uhren on anger Gri'eden (Möbeln)  
sind en Brocken uter'ien ger'eten.  
Dän dr Quaschen bis no dr Schöttendellen  
wor dr Satan am Chrefsbüüm opstellen.  
Dän Stakellen bis no dr deden T'el  
nohm he en i'ennem Stri'el.  
Em Stänberg, Roth on Giepen  
huot mr uoch denn Düwöl piepen.  
Em Salem on dr Strohte vom Bitter  
tuog drüöwer hehr dat forchbar Ongewitter.  
En den Begerken Medde, Süd on Norden  
moren die Bi'elster (¼) dre'iw'el Stönd am morden.  
Näwerall schmi'et dr englesche Pflister  
sind Bomben on och noch Brangfanister.  
All de Hüjer woren am brennen,  
jonk on ault sog me duor de Strohten rennen.  
Met rasender Wuot  
stömden dr Ostwent uoch noch en de Gluot.  
Manch i'ener, der alles on alles het verloren,  
stong na' on barbes äs wör he gelfern läsch geboren.  
Onschüllege Wenschen muossen sterwen,  
Nöwer Dufend an dr Tal,  
he schmi'et Wosphor tum verderwen,  
on manch i'ener stow en gruoter Qual.  
He li'et fi'enen Duoden am Kerthof schloopen  
he wor wie en Verdöden do am toben.  
Alles schmi'et he kriig on quer dur'ien,  
Denkmöler, Büüm on och noch Geb'i'en.  
Met Geduold wellen vier uf Schekfal dragen,  
on och nit üöwer et Dient klagen,  
We'il dat Lewen mot emmer widder gohn,  
dörwen vier nit stell bliewen stohn,  
Dn es de Tiet och jeh nit guot,  
dann ruopen vier doch met freischem Wuot,  
fulang et hatte schl'et tröü ongerm Kameföhl,  
haulten vier en Remsched pohl,  
bis uf nette Hi'emetstadt,  
wi'er erschingt en auler Bracht.

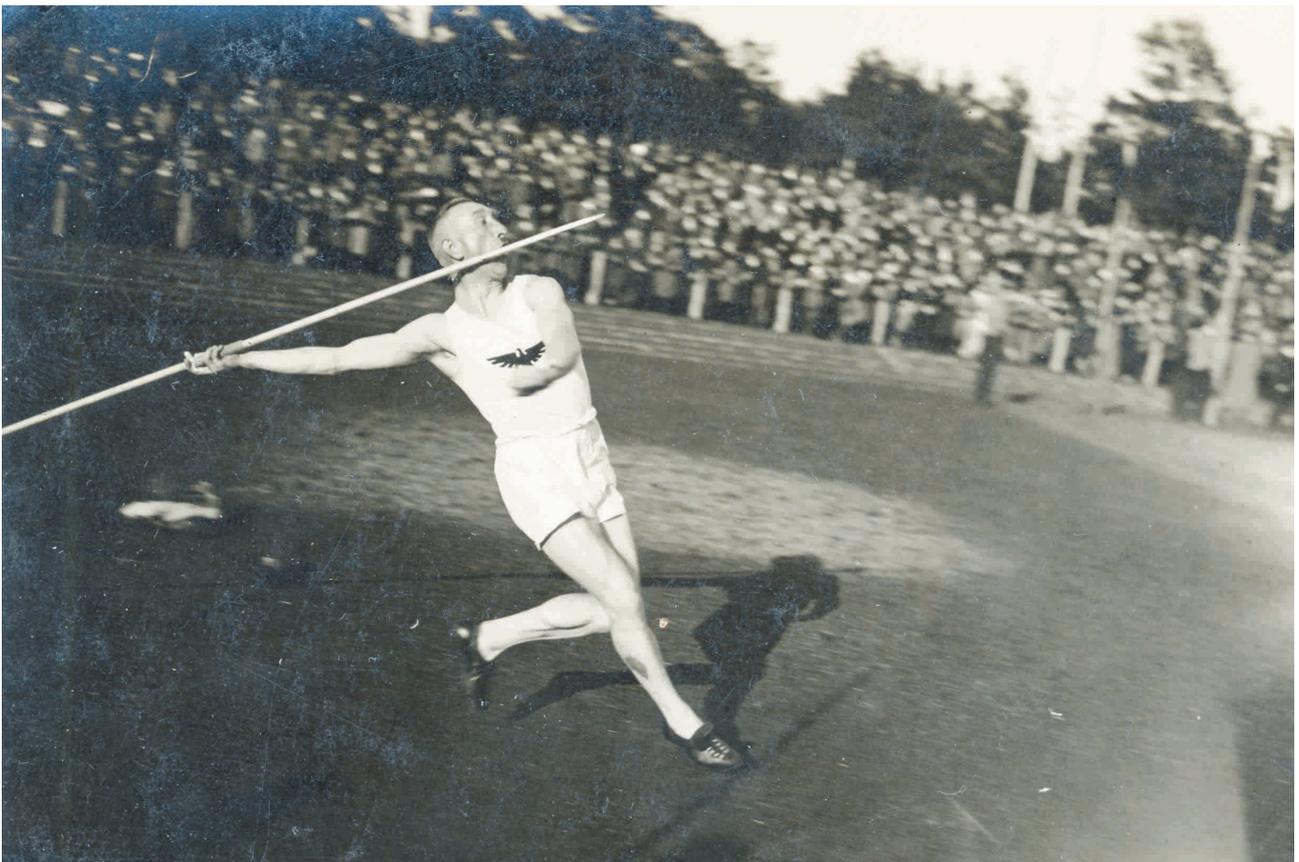
Karl Zimmermann,  
Kaal uth d'ämm Stänberg,  
geb. 24. 9. 1867 zu Büchel.

Kaumpe liegt hinter der Unterführung.  
Quasche liegt Nord- und Freiheitstragen-Ecke  
(Wirtschaft Angermund).

Verfasst von: Sarah Baldy

# Fundstück des Monats September 2023

„RICHARD CORTS AM START“ - DIE NATIONALEN KAMPFSPIELE  
DES VfB REMSCHEID AM 13. SEPTEMBER 1925



*Foto: Die Aufnahme zeigt den Speerwerfer Willi Hauer vom DSD Düsseldorf bei den Nationalen Kampfspielen des VfB Remscheid 06. Willi Hauer war als Leichtathlet ein ausgezeichneter Werfer, der in allen Wurfarten regelmäßig an vorderster Stelle der westdeutschen Elite stand. Er wurde später Sportlehrer.*

Gastgeber des sportlichen Großevents, bei dem sich das Who is Who der Sportwelt ein Stelldichein gab - es waren unter anderem vertreten:

Stuttgarter Kickers, Kölner BC (der spätere 1. FC Köln), Preußen-Hessen Kassel und viele mehr - war der ursprünglich 1906 als „Remscheider Fußballclub“ gegründete Verein. Er bildete im 1. Weltkrieg zunächst eine Arbeitsgemeinschaft mit dem „Verein für Bewegungsspiele“ und ging später ganz in ihm auf; er hieß fortan VfB Remscheid 06, dessen erste Fußballmannschaft - zu der auch Otto Jungtow gehörte, der bereits Erfahrungen in der A-Nationalmannschaft gesammelt hatte - 1925 in die „Gauklasse“ aufstieg. Das war die seinerzeit höchste Klasse im bergisch-märkischen Raum.

Im Jahr 1928 entstand in Remscheid - mehr oder weniger als Sportgruppe der Deutschen Edelstahlwerke - der Verein für Leibesübungen (VfL) Marathon. Nach dem 2. Weltkrieg fusionierte er mit dem VfB Remscheid; der neue Verein nannte sich nun VfB Marathon 06. Neben erstklassigen Fußballern gehörten dem Verein in den 1920er Jahren herausragende Leichtathleten an. Der wohl Bedeutendste unter ihnen war der Remscheider Richard Corts, zu seiner Zeit sportlich gesehen ein echtes Schwergewicht: Er gewann im Jahr 1925 bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Berlin den Meistertitel im 100-Meter-Lauf und ein Jahr später in London die Englischen Meisterschaften. Es folgte eine Silbermedaille bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928.

Die Kampfspiele waren so bedeutsam, dass schon Tage vorher in der Presse sämtliche Disziplinen ausführlich angekündigt und die wichtigsten Sportler portraitiert wurden. Obgleich die

Veranstaltung mit anderen Großereignissen konkurrieren musste - es fanden zeitgleich die Handwerker- und Gewerbeschau sowie das Jubiläumsfest der Remscheider Sanitätskolonne statt - war der Andrang der nach Reinshagen strömenden Sportfans so riesig, dass die Straßenbahn kaum mit der Beförderung der mehr als 2000 Zuschauer hinterherkam. Es wäre ein perfektes Event gewesen - doch wie so oft in dieser Stadt war es das Wetter, das die Veranstaltung zwar nicht scheitern ließ, aber doch schwer beeinträchtigte: „Kaum hatten die Kämpfe begonnen,“ schrieb der RGA in der Nachberichterstattung, „als sich auch schon die Schleusen des Himmels öffneten und eine kleine Sintflut niederging.“ Kaum ein Athlet konnte bei dem aufgeweichten Boden seine volle Leistung zeigen, wohl auch nicht der große Star des Tages, Richard Corts.

*Verfasst von: Viola Meike*

# Fundstück des Monats Oktober 2023

## HUGO MENDE - REMSCHEIDS GESCHICHTE IN BILDERN

Das Fundstück des Monats ist das Porträt von dem Remscheider Fotografen Hugo Mende. Seit mehreren Jahrzehnten befindet sich ein Teil des fotografischen Nachlasses in den Beständen des Remscheider Stadtarchivs. Darunter etliche Bilder, die Remscheids Geschichte in außergewöhnlicher Weise für die Nachwelt festhalten. Sie zeigen die Remscheider Innenstadt in ihrer einstigen Pracht, den Bau des Remscheider Rathauses, den Kaiserbesuch im August 1899, die ersten Remscheider Straßenbahnen und vieles mehr. Aber nicht ein Bild fand sich, das den Fotografen selbst zeigte.

Seit 28. Oktober wird eine Auswahl der schönsten Bilder in den neuen Kunsträumlichkeiten der Stadt Remscheid (Markt 13) gezeigt. Im Rahmen der Recherchen für die Ausstellung konnte auch eine Nachfahrin Mendes ermittelt werden, von welcher wir erfreulicherweise verschiedene Bilder erhielten, die Hugo Mende und seine Familie zeigen.



Foto: Porträt Hugo Mende

Das Portrait des jungen Hugo Mendes, das ihn ungefähr zu der Zeit zeigt, als er von Hagen nach Remscheid umsiedelte um sich hier ein eigenes Fotografie-Geschäft aufzubauen nehmen wir zum Anlass im Rahmen der Rubrik Fundstück des Monats die Lebensgeschichte Mendes kurz zu portraituren:

Hugo Mende wurde am 27. Januar 1866 in Hagen als Sohn der Eheleute Theodor Mende und Ida Brakelsberg geboren.

Mit ziemlicher Sicherheit war schon kurz nach seiner Geburt ein Fotoapparat auf den kleinen Hugo gerichtet: Sein Vater, Theodor Mende, war nämlich einer der ersten Fotografen in Westfalen. Er eröffnete in Hagen spätestens 1852 sein eigenes fotografisches Studio - und das zu einer Zeit, in der die Fotografie noch in den Kinderschuhen steckte. Erst 1839, also weniger als fünfzehn Jahre zuvor, hatte Louis Daguerre in Paris der staunenden Öffentlichkeit ein Verfahren vorgestellt, mit dem man auf einer mit Jod und Quecksilber bestrichenen polierten Silberplatte ein Bild dauerhaft fixieren konnte.

Theodor Mende gab auch Stunden an der Hagener Gewerbeschule, wo er unter anderem Themen wie Chemie und Fotografie unterrichtete. Alle Mitglieder der Familie Mende verdienten ihr Brot mit der Lichtbildnerie: Theodors Söhne Paul und Theodor jr. waren ebenso als Fotografen in Hagen beschäftigt wie seine Tochter. Am 2. Dezember 1944, zu dem Zeitpunkt war Theodor Mende bereits verstorben, wurde das von seiner Witwe betriebene Fotostudio in der Bahnhofstraße bei einem Bombenangriff zerstört. Auch das Fotoarchiv der Firma fiel der Zerstörung zum Opfer.

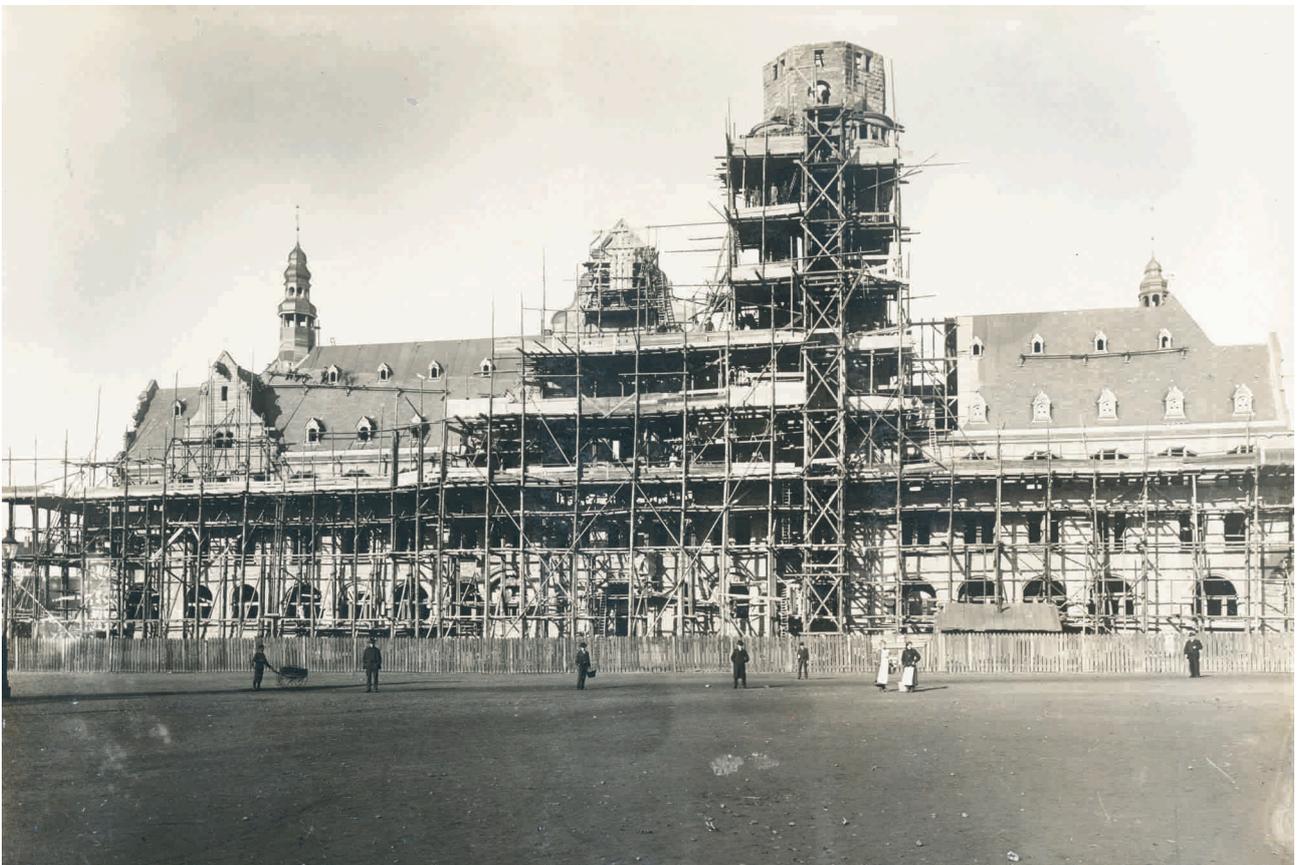
Hugo Mende, dem das Fotografenhandwerk nachgerade in die Wiege gelegt war, trat in die Fußstapfen des Vaters und erlernte den Beruf des Lichtbildners. Im Familienunternehmen wollte er aber offenbar nicht bleiben, und so zog er mit 26 Jahren am 29. April 1892 nach Remscheid, um sich dort mit der Fotografie selbstständig zu machen. Er kann nicht ganz mittellos nach Remscheid gekommen sein, konnte er es sich doch leisten, sein erstes Fotoatelier auf Remscheids Einkaufsmeile zu eröffnen - Alleestraße 28 lautete die Geschäftsadresse, und im selben Gebäude lebte der mittlerweile verheiratete Hugo Mende mit seiner Frau Martha geb. Husemann ein ausgefülltes Leben als Fotograf und Familienvater. Eine kleine Tochter erblickte am 26. Juni 1894, vier Monate nach der Hochzeit, das Licht der Welt.

Doch das familiäre Glück wurde durch den Tod des Kindes, das nur drei Monate alt wurde, jäh zerstört. Auch das zweite Kind, ein kleiner Junge, starb nur einen Tag nach der Geburt. Endlich, am 10. Oktober 1897, kam die Tochter Elisabeth zur Welt, das einzige überlebende Kind von Hugo und Martha Mende.

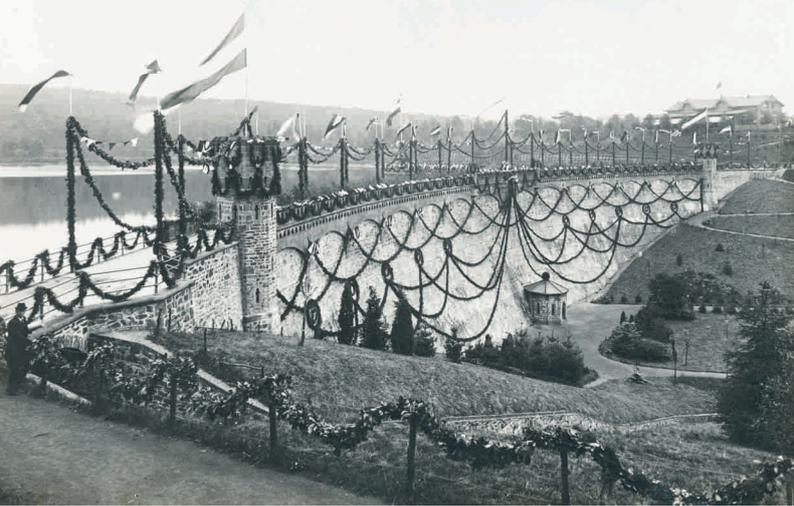
Im Laufe seiner Karriere hielt Mende viele besondere Orte und Augenblicke seiner Wahlheimat in seinen Fotografien fest. Auch als der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II (den man auch als „Reise-Kaiser“ bezeichnete, weil er unermüdlich innerhalb und außerhalb seines Reiches unterwegs war) am 12. August 1899 die prosperierende Stadt Remscheid besuchte, war Hugo Mende wahrscheinlich der einzige Fotograf, der seiner Majestät so nahe kam, dass er ihn im offenen Wagen fotografieren konnte.



*Foto: Kaiser Wilhelm II zu Besuch in Remscheid 12. August 1899*



*Foto: Neues Remscheider Rathaus im Bau (Bauzeit 1903-1906)*



*Foto: Eschbachtalsperre mit Festschmuck  
1893, Einweihung 1891*



*Foto: Eröffnung des Strandbades im  
Eschbachtal 29. Juli 1912*



*Foto: Neuer Remscheider Bahnhof  
Einweihung am 9. August 1911*

Er fotografierte den Bau des neuen Remscheider Rathauses, die Eröffnungen der Eschbachtalsperre (bekanntermaßen die erste Trinkwassertalsperre Deutschlands) oder des Strandbades im Eschbachtal (Deutschlands erstes Freiluftschwimmbad mit künstlicher Wasserzufuhr), den Bau des neuen Remscheider Bahnhofs und vieles mehr. Hugo Mende lässt mit seinen Fotodokumenten diese längst vergessenen, glorreichen Augenblicke der Remscheider Vergangenheit wieder lebendig werden – er bebildert damit die historische Überlieferung und macht sie für heutige und künftige Generationen anschaulich und greifbar.

Mehr als vier Jahrzehnte war Mende in Remscheid tätig, bevor er im Jahr 1938 sein Geschäft aufgab und sich zur Ruhe setzte.

Nach dem Tod seiner Frau Martha, die am 15. April 1939 nach schwerer Krankheit starb, hatte Hugo Mende keine lebenden Verwandten mehr in Remscheid. Im August 1943 – nach dem Bombenangriff auf Remscheid, der die ganze Innenstadt in Schutt und Asche gelegt hatte – meldete er sich nach Bad Liebenstein ab, wo seine Tochter Elisabeth mit ihrem Ehemann und dem Enkelsohn lebte. Doch aus unbekanntem Gründen zog es ihn im Jahr 1950 nach Remscheid zurück. Hier verstarb er am 4. August 1952 in seiner Wohnung in der Bismarckstraße 138.

*Verfasst von: Sarah Baldy*

# Fundstück des Monats

## November 2023

### „ES KAM NICHT SELTEN ZU STREIT UND FÄUSTEREIEN“ - DAS PROTOKOLLBUCH DER KRANKEN- UND STERBELADE ZU LÜTTRINGHAUSEN AB 1807

Das Fundstück des Monats November verrät uns, dass sich im Jahr 1774 verschiedene Lüttringhauser Dorfs- und Kirchspiels-Einwohner zusammaten und eine Kranken- und Sterbekasse gründeten, um durch eigene Beiträge sich und die ihrigen bei Krankheiten und Sterbefällen zu unterstützen. Sie entwarfen die Statuten und ließen zur Verwahrung der Kassenbücher und des Geldes eine Lade fertigen - daher der Ausdruck „Kranken- und Sterbelade“. Dem Gastwirt Johann Halbach wurde die Lade zur Verwahrung anvertraut, der darum den Titel „Ladenvater“ trug. Gewählt wurden zwei Vorsteher, ein Schreiber und sechs Beisitzer. Der Vorstand musste laut Satzung alle vier Wochen in dem Hause, wo die Lade war, zusammenkommen; bei der Gelegenheit wurden die Beiträge eingesammelt. Sämtliche Regularien sind im Protokollbuch festgehalten, doch der Schriftführer lässt uns auch an eher negativen Aspekten aus der

Gründungszeit teilhaben, indem er bemerkt: „Überhaupt vermehrte sich die Zahl der Mitglieder bei jeder Auflage; aber an Uneinigkeit und unrichtigen Begriffen von dieser Anstalt fehlte es bei vielen von dieser Gesellschaft nicht; es kam daher nicht selten zu Streit und Fäustereien“. Einmal wurde ein gewisser Adolf Decker gegen den Ladenschreiber Christoph Tacke derart handgreiflich, dass es sogar zum Prozess kam!

Wir erfahren aus den Aufzeichnungen des Schreibers, einem Peter Carl Klein, dass es ursprünglich verschiedene Kassen für Männer und für Frauen gegeben hat. Er berichtet, dass am 19. Juli 1801 „die Weiber Cassa mit der Männer Cassa vereinigt worden ist, und nun mehro eine gemeinsame Cassa ausmacht, doch so, dass die Weiber Cassa kein Krankengeld zu genießen haben, sondern nur aus derselben beerdigt werden“. Deshalb war der

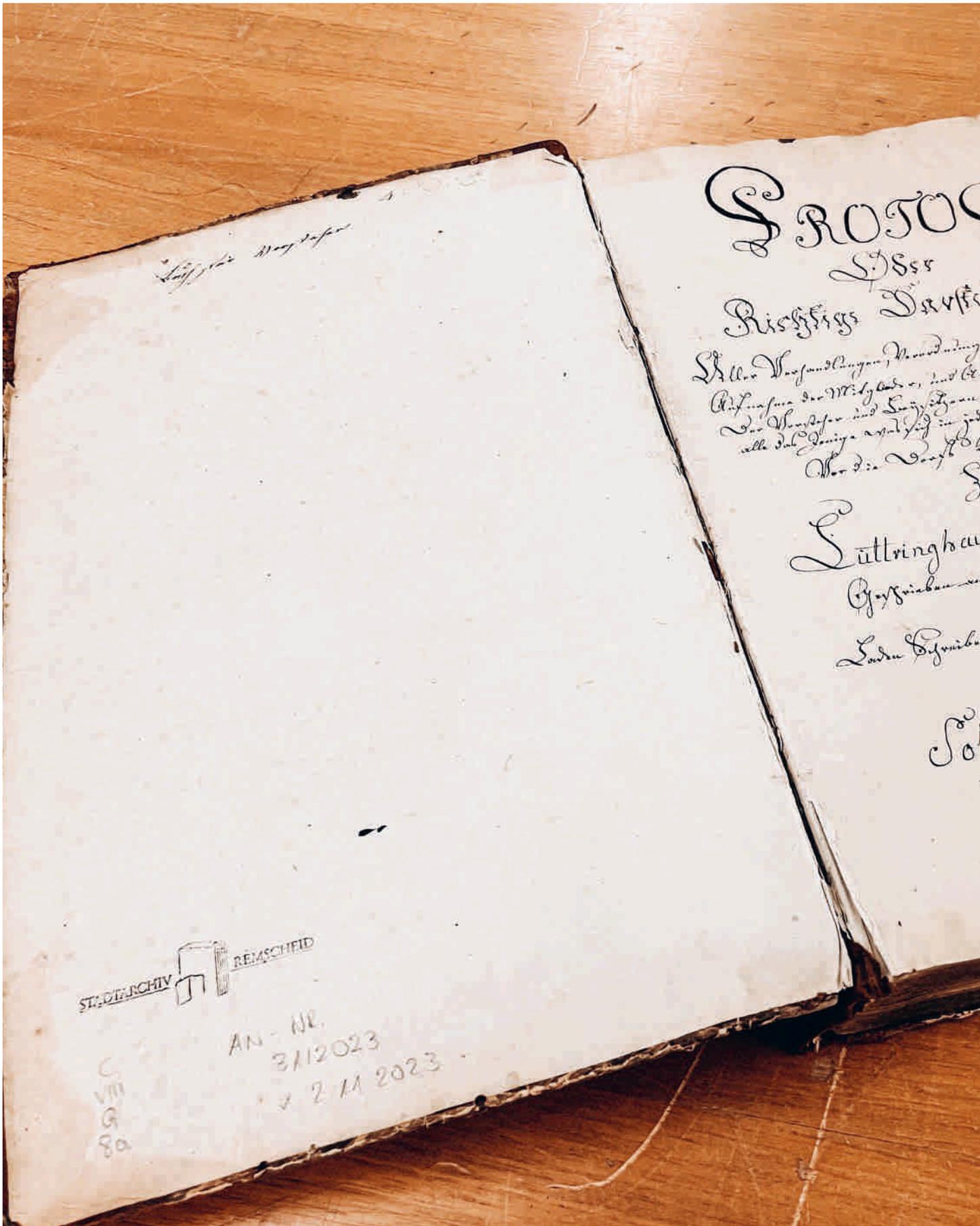
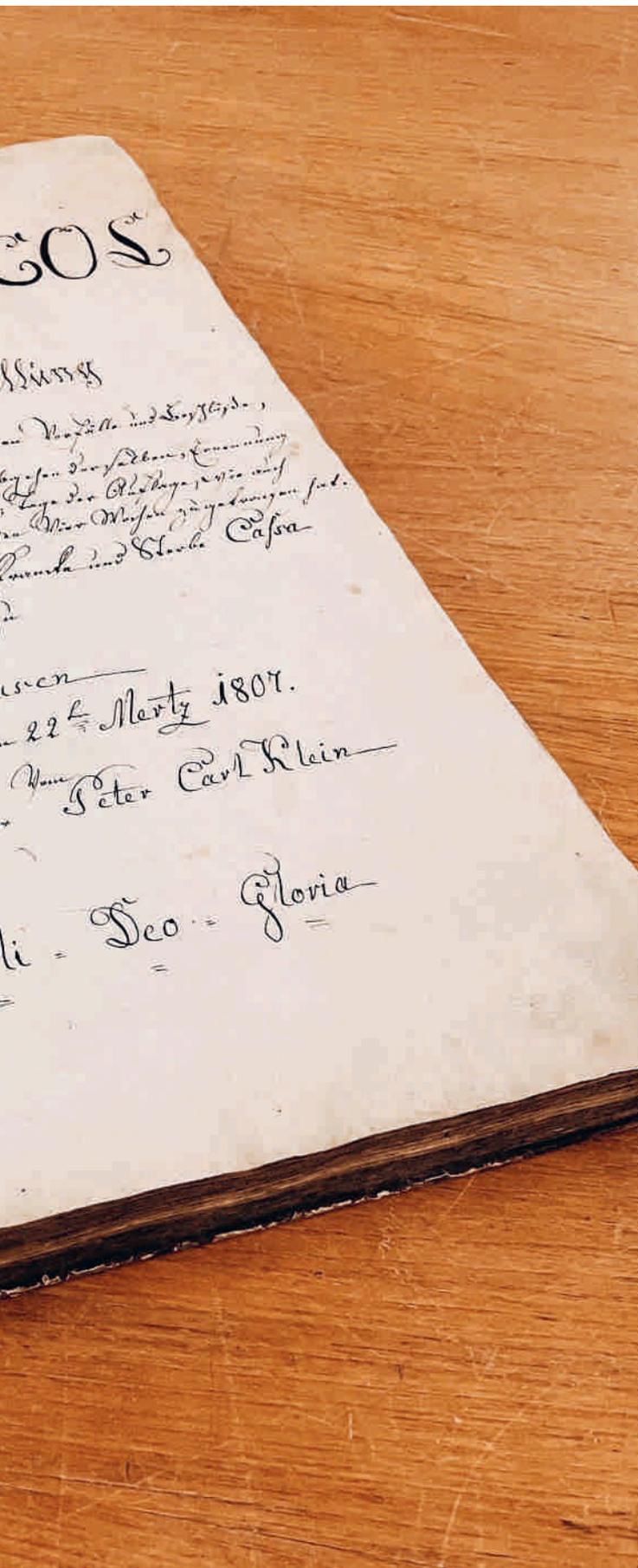


Foto: Sterbelade Lüttringhausen 1807



monatliche Beitrag für Frauen erheblich geringer als der der Männer. Auch notiert der Schreiber Klein, dass zwischen dem 26. September 1790 und dem 22. März 1807 (also dem Zeitpunkt der Niederschrift) 33 Mitbrüder und 26 Mitschwestern mit Unterstützung der Sterbelade beerdigt worden seien. „Sie ruhen in Frieden bis an den frohen Auferstehungstag“, schließt er diese Betrachtung.

Im Remscheider Raum gab es bereits im 18. Jahrhundert private Hilfskassen, die ihre Mitglieder und deren Angehörige im Krankheits- und Sterbefalle absichern sollten. Ursprünglich waren diese Laden auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe beschränkt, wie etwa die Tuchmacheralade in Lennep, die bereits im Jahre 1728 bestand. Auf die „Kranken- und Sterbe-Casse zu Lüttringhausen“ geht der frühere Stadtarchivar Heinrich Wilms in einem 1955 erschienenen Aufsatz ein und datiert die Gründung der Lade auf das Jahr 1774. Quellen nennt er dabei nicht, aber das nun vorliegende Protokollbuch beginnt mit der „Geschichtlichen Darstellung der Kranken und Sterbe Cassa – ihren Anfang, Fortgang und Schicksale bis auf diese Zeit“, und nennt, wie erwähnt, tatsächlich 1774 als Jahr der Gründung. Da das Stadtarchiv keine vergleichbaren Quellen aufweist, ist es naheliegend, dass das Protokollbuch zumindest bis 1955 noch in Remscheid lag und Heinrich Wilms Einsicht nehmen konnte. Danach ist der Verbleib unklar. Der letzte Eintrag stammt von einem Vorstandsmitglied namens Fritz Welp, seinerzeit Schriftführer der Kranken- und Sterbelade. Er schreibt unter dem 20. Februar 1920:

„Bis auf heute Abend 6 Uhr bei Herrn Ernst Tillmanns ordnungsmäßig einbe-

rufene Generalversammlung der ersten und ältesten Sterbe Auflage, deren Tagesordnung 6 Punkte hatte, konnten weiter keine Beschlüsse gefasst werden, da weiter keine Mitglieder erschienen waren außer dem Vorstand.“

Danach dürfte sich die Vereinigung aufgelöst haben. Anzunehmen, dass das Buch bei Fritz Welp verblieben ist. Der Feilenhauer Johann Friedrich Welp wurde am 9. März 1854 geboren. Er starb am 29. November 1939 in Lüttringhausen. Sein Sohn, der ebenfalls Johann Friedrich hieß, starb ein Jahr später. Damit dürfte das Buch – wenn es sich noch im Besitz der Familie Welp befunden hat – an dessen Sohn Friedrich Karl gefallen sein. Dieser wiederum starb am 10. Oktober 1972. Seine Witwe Ilse lebte ausweislich der Remscheider Adressbücher noch viele Jahre im selben Haus in der Remscheider Straße. Die gemeinsame Tochter starb im Jahr 2019. Es ist natürlich mangels eindeutiger Belege rein spekulativ, aber denkbar, dass das Buch nach dem Hinscheiden der Urkelin des letzten Schriftführers nicht mehr innerhalb der Familie weitergegeben werden konnte und darum seinen Weg über eine Haushaltsauflösung in das Stadtarchiv fand. Genauso gut ist es möglich, dass Fritz Welp das Buch dort beließ, wo auch die Lade selbst ihren Platz hatte: beim Gastwirt Ernst Tillmanns. Das ist auch insofern nicht abwegig, als dort (mindestens) bis 1944 eine Kindersterbeauflage bestand. Ernst Tillmanns wurde am 16. November 1874 in Lüttringhausen geboren und starb am 20.07.1946. Seine Witwe Klara Wilhelmine Lemmer lebte noch bis 1971; der gemeinsame Sohn Ernst starb im Februar 1982. Die ehemalige Tillmanns'sche Gaststätte war viele Jahrzehnte lang geselliger Treffpunkt im „Dorp“ – 2005 wurde das denkmal-

geschützte Ensemble, bestehend aus zwei Fachwerkhäusern, nach längerem Leerstand verkauft. Denkbar also, dass das Buch dort auf dem Dachboden schlummerte oder von einem der letzten Bewohner als Andenken mitgenommen wurde.

Wie die Dinge auch immer gelegen haben, wir sind froh und glücklich, dass dieses wertvolle Stück Lüttringhauser Ortsgeschichte – von der durch diverse Brände und kriegsbedingte Verluste ohnehin nicht mehr viel überliefert ist – nicht in unkundige Privathand oder, schlimmer noch, in die Papiertonne gelangt ist, sondern unsere Lüttringhauser Bestände bereichert, wo sich hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft jemand findet, der die Inhalte auswertet und der interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

*Verfasst von: Viola Meike*

# Fundstück des Monats

## Dezember 2023

### A.MANNESMANN - EINE REMSCHEIDER TRADITIONSFIRMA

Das Fundstück dieses Monats ist das älteste erhaltene Geschäftsbuch der Firma A. Mannesmann, welches im Dezember 2023 mit weiteren Geschäftsbüchern und -briefen, als Firmennachlass ins Remscheider Stadtarchiv übernommen wurde.

Das Buch belegt ausgeführte Lieferungen ab dem Jahr 1800. Nur wenige Jahre zuvor, 1796, wurde das spätere Remscheider Traditionsunternehmen A.MANNESMANN unter der Firma A & P Mannesmann von Johann Henrich Mannesmann (1750-1815) gegründet. A & P geht dabei zurück auf die Anfangsbuchstaben der beiden Söhne des Gründers: Johann Arnold (1773-1827) und Johann Peter.

Johann Henrich Mannesmann stammte ursprünglich aus Sulenbecke bei Meinerzhagen. Als Ortsfremder („Hergeluopener“) war es schwer oder nur unter hohen Auflagen möglich, Grundbesitz zu erwerben oder ein

Unternehmen auf eigenen Namen zu gründen. Darauf beruht vermutlich die Firmierung unter dem Namen seiner Söhne, die in Bliedinghausen geboren waren und damit von Geburt an das Bürgerrecht besaßen.

Der Sohn Johann Arnold trat bereits im Herbst 1796 in das neu gegründete Unternehmen ein. Der andere Sohn, Johann Peter, schlug eine Beamtenkarriere ein.

Die Herstellung von Feilen dominierte lange Jahre die wirtschaftliche Tätigkeit des Unternehmens. Ziel war es, Remscheid zum Zentrum der deutschen Feilenfabrikation zu entwickeln und die Qualität dieses wichtigen Werkzeuges so zu steigern, dass es dem Weltmarktführer, der englischen Feile, ebenbürtig würde.

Nachdem Johann Peter 1836 aus dem väterlichen Unternehmen, an dem er ohnehin nur finanziell beteiligt gewesen

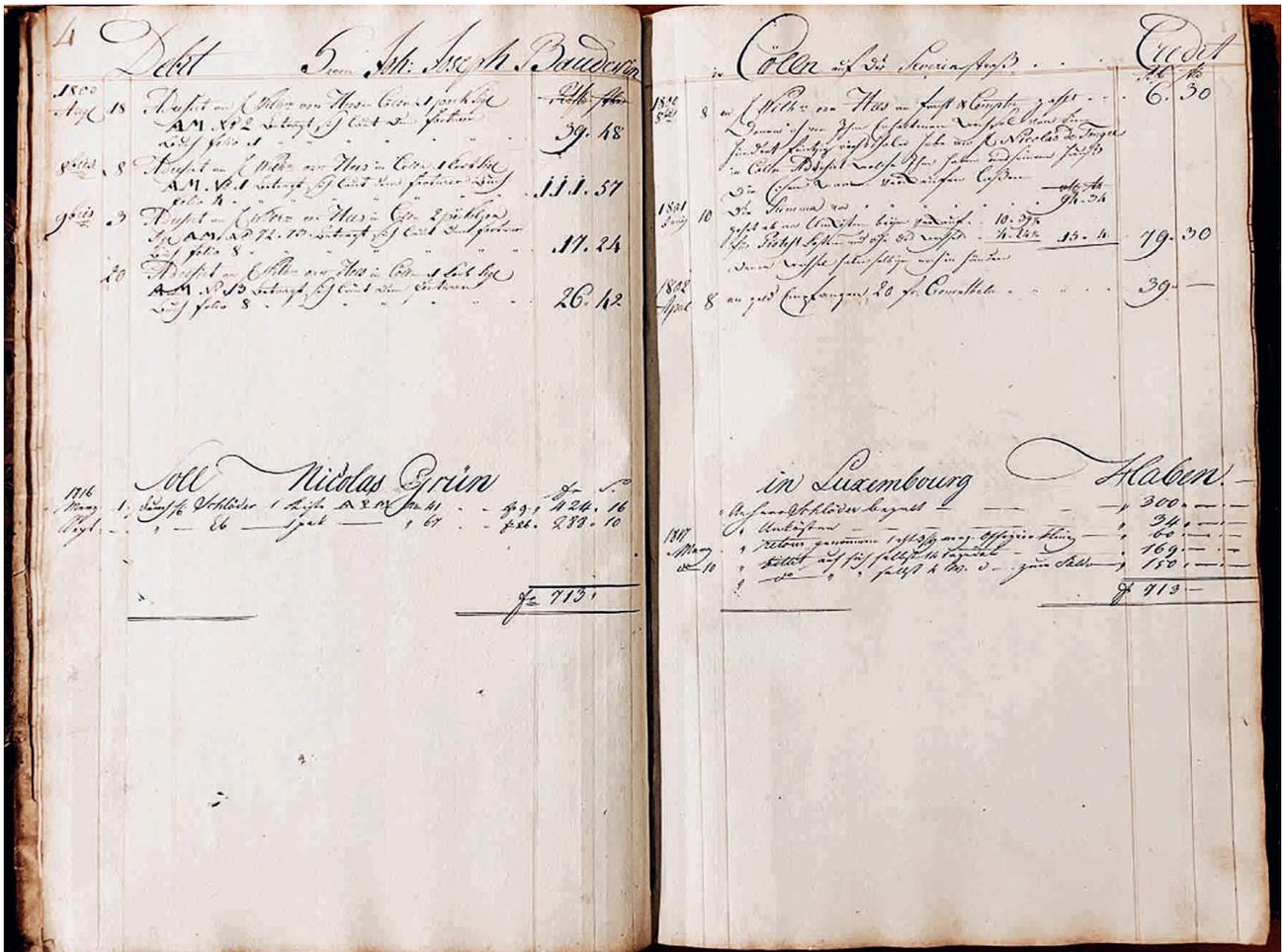


Foto: A. Mannesmann Geschäftsbuch 1800-1815

war, ausschied, änderte sein Bruder Johann Arnold (1773-1827) die Firmierung in A.MANNESMANN. Bereits 3 Jahre zuvor hatte er offiziell die Leitung des Unternehmens übernommen.

Aus seiner Ehe mit Dorothea Blechen entstammen vier Kinder, allesamt Söhne: Arnold (1812-1882), Reinhard (1814-1894), Robert (1818-1875) und Richard (1820-1898). Sie alle traten in das Familienunternehmen ein.

Reinhard Mannesmann (1814-1894), der die Feilen- und Gusstahlfabrik von A. MANNESMANN geleitet hatte, schied in den 1880er Jahren aus dem Unternehmen aus, nachdem seine Söhne Max und Reinhard jr. ein Verfahren zur Herstellung von nahtlosen Röhren erfunden hatten. Sie gründeten auf dem

von A. MANNESMANN übernommenen Gelände eine eigene Firma: die Mannesmann-Röhrenwerke.

Über 143 Jahre wurde die Feilen- und Gusstahlfabrik A.MANNESMANN durch die Unternehmerfamilie Mannesmann geführt. Im Jahr 1939 übernahm Dipl. Ing. Wilhelm Schenck das Unternehmen und erweiterte das Portfolio um die Herstellung unterschiedlichster hochpräziser Maschinenelemente. Im Bereich der Herstellung von Präzisions-Kugelgewindetrieben gilt A.MANNESMANN heute als der Technologieführer.

78 Jahre führte die Familie Schenck das Remscheider Traditionsunternehmen, bis es am 1. Oktober 2017 von der SCHNEEBERGER Gruppe, mit Sitz in der Schweiz, übernommen wurde.

Produziert wird aber weiterhin unter dem Namen A.MANNESMANN und am ursprünglichen Standort, Bliedinghauser Straße 27.

*Verfasst von: Sarah Baldy*

Wer mehr über die Firma A.MANNESMANN erfahren möchte, findet in dem Buch „A.MANNESMANN – Von der Feile zum hochpräzisen Maschinenelement“ herausgegeben von Prof. Dr. Horst A. Wessel (ISBN 978-3-943886-70-2) eine sehr ausführliche Firmenchronik.



# Neuzugänge im Stadtarchiv

Das Stadtarchiv erhält kontinuierlich Zuwachs durch Mengen an Verwaltungsschriftgut, die Jahr für Jahr in den verschiedenen städtischen Dienststellen ausgesondert und zu einem (eher geringen) Teil vom Archiv übernommen werden. Dazu kommen die Ausgaben der örtlichen Tageszeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Publikationen, und, und, und. Es ist uns eine Freude, an dieser Stelle über die Neuzugänge des Jahres 2023 zu informieren – handelt es sich doch um Quellen, die zur Stunde noch keiner wissenschaftlichen Auswertung unterzogen wurden, und auf die man darum sehr gespannt sein darf.

## Dokumente aus privater Hand:

- Fotografien des Regisseurs Carl Wolff, div. persönliche Unterlagen
- Geschäftspapiere der Fa. Heinrich Sahm & Söhne
- Bestandsverzeichnis der Musikbücherei des städt. Realgymnasiums
- Pläne des städt. Krankenhauses Remscheid-Lennep
- Firmenunterlagen Riloga (Sammlung Heinz Wippermann)
- Familiendokumente Klaus Röntgen
- Nachlass des Künstlers Boris Meißner
- Kranken- und Sterbelade Lüttringhausen 1807 (siehe auch Fundstück des Monats November 2023)



- Unterlagen zum Damenchor Loreley
- Vereinsarchiv Pfadfinder Lennep
- Firmenarchiv A. Mannesmann
- Unterlagen zum Haus Ibacher Str. 37 (Nachlass Ulrich Horz)
- sowie zahlreiche Einzelarchivalien (z. B. Kopierbuch der Fa. Peter Friedrich Mühlhoff, Geschäftsbuch der Fa. Fr. W. Mühlhoff, Jubiläumsbroschüre 150 Jahre Gesellschaft Genügsamkeit, Werkzeugkatalog der Fa. F.C. Tillmans, Zeichnung von Karl Egon Haber, etc.)

#### **Städtische Überlieferung:**

- Standesamt Remscheid - Personenstandsregister (turnusmäßige Abgabe)
- Ratsangelegenheiten - Niederschriften von Rat und anderen politischen Gremien (turnusmäßige Abgabe)
- Archiv des Röntgenmuseums - Fotonegative versch. Remscheider Gebäude u. a.
- Bauaktenarchiv - Baracken der Schupo im Stadtpark u. Ziegelei Eberhardi Garschager Straße u. a.
- Gesundheitsamt - Akten der Heimaufsicht

# Rückblick Werkstatt 2023

Nachdem das Jahr 2022 von großen Veränderungen in der Restaurierungswerkstatt geprägt war, stellte sich das Jahr 2023 neben den täglichen Aufgaben und Herausforderungen insgesamt ruhiger dar. Die neu etablierten Arbeitsprozesse sowie die Einbindung der Werkstatt in das Historische Zentrum der Stadt Remscheid konnten weiter optimiert und intensiviert werden.

Die größte Veränderung im Jahr 2023 stellte die Anschaffung eines höhenverstellbaren Arbeitstisches und eines höhen- wie neigungsverstellbaren Wässerungsbeckens dar. Durch dessen Größe von ca. 144 x 104 cm können nun auch großformatige Pläne und Karten wässrig behandelt werden, was vor der Anschaffung nicht möglich war. Zudem ließe sich das Wässerungsbecken durch Umbaumaßnahmen zu einem Unterdrucktisch umfunktionieren, wodurch das Portfolio an möglichen Behandlungsmaßnahmen erweitert werden konnte.

Zwei Projekte nahmen im Jahr 2023 einen Großteil der Arbeitskraft in Anspruch. Dabei handelte es sich zum einen um die Restaurierung von



verschiedenen mikrobiell belasteten Grundsteuerrollen aus den Jahren 1807 bis 1808 (Sig. A-XIII-C Nr. 29 bis 34) und zum anderen um die konservatorische Bearbeitung des Bestandes FI (Firmenarchiv Johann Bernhard Hasenclever und Söhne – Export- und Handelshaus).

Die Grundsteuerrollen wurden trocken-gereinigt, um die auf dem Material auf-  
liegenden losen Verunreinigungen zu entfernen. Dabei fanden verschiedene Pinsel und Schwämme Anwendung. Anschließend wurden die Doppelblätter vereinzelt in ein Wasserbad eingelegt, um auch zwischen den Papierfasern eingelagerte Verunreinigungen auszu-schwemmen. Final wurden die einzel-nen Doppelblätter mit einer 80 %igen 2-Propanol-Lösung desinfiziert. Durch eine daran angeknüpfte Oberflächen-leimung mit einer Methylcellulose konnten die beschädigten Seiten sta-bilisiert werden. Fehlstellen und Risse wurden anschließend mit Japanpapier und Weizenstärkekleister geschlossen. Somit waren die Vorarbeiten für das Einbinden in einen festen Konservie-rungseinband abgeschlossen und die Archivalien nach der Restaurierung wieder nutzbar.

Beim Bestand FI handelt es sich um eine heterogene Mischung aus ver-schiedensten Archivalien. Großformatige Geschäftsbücher, Stehordner mit Schrift- und Zahlungsverkehr, diverse Briefe, etc. Hier wurden verschiedene Maßnahmen notwendig, um den Erhaltungszustand zu sichern:

**Geschäftsbücher:** Nicht alterungsbe-ständige selbstklebende Signatur-schilder wurden von den Buchrücken entfernt, vorhandene Klebstoffreste mit passenden Lösungsmitteln abgenom-men und anschließend mittels einer Gelatine konservatorisch unbedenkliche Signatureschilder aufgesetzt.

**Stehordner:** Gerissene Gewebefälze wurden ersetzt, der Inhalt von Staub und Schmutzanhaftungen befreit und säurefreie Pappen eingelegt, um einen stabilen Stand zu gewährleisten. Teile von überfüllten Ordnern wurden ausge-heftet und in säurefreie Flügelmappen überführt.

**Akten:** Überfüllte Archivkartons mit zusammengestauchten Akten wurden auf eine größere Anzahl von Archiv-kartons aufgeteilt, sodass konserva-torisch sinnvolle Füllmengen erreicht werden konnten. Die Lagerung der Akten hat sich somit signifikant ver-bessert, da das Gewicht der gestapelten Kartons nicht mehr auf den Akten lastet. Fehlerhafte Sortierungen innerhalb des Bestandes wurden dabei korrigiert.

Über die restauratorischen und konser-vatorischen Arbeiten hinaus konnte auch im Jahr 2023 erfolgreich ein Buch-binderkurs für Kinder durchgeführt werden. Des Weiteren präsentierte sich die Restaurierungswerkstatt mit einer Schaurestaurierung und ausgewählten Objekten beim internationalen Tag der Museen 2023. Zudem konnten die Kolleginnen des Stadtarchivs beim Auf-bau der Fotoausstellung Hugo Mende im Haus Markt 13 unterstützt und der Ausstellungsaufbau der Sonderaus-stellung „Nahtlos Fahrradfahren! Diamant-Rahmen durch Mannesmann!“ im Deutschen Werkzeugmuseum durch die Restaurierungswerkstatt begleitet werden. Für die Dauer eines vierwöchigen Praktikums erhielt außer-dem eine Studentin Einblick in die Arbeitsabläufe der Restaurierungswerk-statt.

Nach diesem produktiven und erfolg-reichen Jahr freut sich die Restaurie-rungswerkstatt auf neue spannende Projekte im Jahr 2024.



## Viola Meike (Archivleiterin)

Mein Name ist Viola Meike, ich bin seit 2009 im Stadtarchiv beschäftigt – ich wechselte seinerzeit von der Verwaltungsleitung des Teo Otto Theaters in diesen für mich gänzlich neuen Bereich, den ich in den folgenden Jahren zu meinem großen Glück überwiegend selbständig gestalten konnte, bis ich zunächst faktisch, seit Sommer 2022 dann auch offiziell, die Leitung und damit die Verantwortung für dieses Haus übernehmen konnte.

Seit dem ersten Tag meines Hierseins brenne ich für die Archivarbeit. Die Ordnung, Erschließung und Verzeichnung von Archivgut macht mir ebenso viel Freude wie die Recherche und Erteilung von Auskünften aus Archivbeständen. Ich freue mich über Menschen, die sich für Stadtgeschichte interessieren, und versuche, jedem Anliegen gerecht zu werden und bestmögliche Hilfestellung zur Realisierung historisch-wissenschaftlicher Forschungsprojekte zu leisten. Aber auch eigene Vorhaben im Bereich der

historischen Bildungsarbeit werden von uns als Team mit großem Engagement und wirklicher Passion vorangetrieben. Möglich ist das nur durch ein ausgezeichnetes kollegiales Miteinander und hohe Motivation aller Mitarbeitenden.

Ich hoffe, in den kommenden Jahren noch viele Neuerungen – insbesondere im Bereich der Digitalisierung und des erleichterten Zugangs zu Archivgut – auf den Weg bringen zu können und bin gespannt auf jeden neuen Tag, der immer auch neue Erkenntnisse bringt!



## Matthias Beil (Restaurator)

Mein Name ist Matthias Beil, ich bin seit 2021 als Buch- und Papierrestaurator für das Stadtarchiv Remscheid tätig.

Meine berufliche Laufbahn begann 2008 mit der Ausbildung zum Buchbinder für Einzel- und Sonderfertigungen in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - niedersächsische Landesbibliothek in Hannover. Das Erlernen von gängigen Restaurierungs- und Konservierungspraktiken während meiner Ausbildungszeit befähigte mich 2011, nach erfolgreichem Abschluss, eine Stelle in der Restaurierungswerkstatt des Stadtarchivs in Hannover anzutreten. Der berufliche Wechsel fand 2021 mit der Einstellung im Stadtarchiv Remscheid statt.

Die Restaurierung historischer Einbände fasziniert mich aus vielerlei Gründen. Es ist eine Herausforderung, die Vergangenheit zu bewahren und den originalen Charakter dieser unikalen Objekte zu erhalten. Jede Archivalie lässt durch ihre Materialien und durch

ihre Abnutzungsspuren Rückschlüsse auf die frühere Benutzung zu. Durch meine Arbeit habe ich die Möglichkeit, diese Geschichten zu entdecken und das historische Handwerk zu verstehen. Es bereitet mir Freude, mit meinen Händen zu arbeiten und dabei einen Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes zu leisten.



## Sarah Baldy (Sachbearbeiterin)

Mein Name ist Sarah Baldy, ich bin seit 2012 bei der Stadt Remscheid beschäftigt und eigentlich gelernte Veranstaltungskauffrau. Im März 2016 bot sich mir die Möglichkeit, in das Remscheider Stadtarchiv zu wechseln. Dort fand ich entgegen meiner Erwartung nicht nur eine kurzzeitige Alternative, sondern eine echte Berufung.

Seit 8 Jahren bin ich nun bereits in unserem Stadtarchiv tätig. Mein Aufgabenbereich reicht dabei von der schriftlichen Beantwortung aller anfallenden Anfragen (Familienforschung, Nachlassangelegenheiten, wissenschaftliche Anfragen, etc.) über Verzeichnung und Erschließung von Beständen bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit.

Mehr Sichtbarkeit für unser Stadtarchiv und die vielen wichtigen und spannenden Aspekte der archivischen Arbeit zu schaffen, ist mir eine Herzensangelegenheit. Ich bin über die o. a. Tätigkeiten hinaus für die Pflege unserer Internetpräsenz zuständig und beteilige mich intensiv an allen Projekten der historischen Bildungsarbeit.



## Carola Ehmke (Geringfügig Beschäftigte)

Mein Name ist Carola Ehmke, ich bin verheiratet und habe 3 Kinder. Durch Frau Meike kam ich vor einem Jahr ins Stadtarchiv und arbeite dort mit großer Freude mit dem Team.

Am meisten begeistert mich die Ahnenforschung. Anfragen kommen aus der ganzen Welt, z.B. aus Amerika oder aus Spanien. Alte Bilder von Remscheid herauszusuchen und Urkunden mit Sütterlin- oder Kurrentschriften zu lesen, macht mir viel Spaß.



## Georg Sen (geringfügig Beschäftigter, zukünftig Werkstudent)

Mein Name ist Georg Sen. Ich studiere an der Bergischen Universität Wuppertal Geschichte und arbeite als Hilfskraft im Stadtarchiv Remscheid. Im Archiv bin ich vor allem für die Einarbeitung von Archivalien zuständig. Das bedeutet, dass ich das Archivgut (vorwiegend Schriftgut anderer städtischer Stellen) systematisch im Hinblick auf den Inhalt der jeweiligen Akte verzeichne zur Erstellung eines Findmittels für den entsprechenden Bestand.

Ein besonderer Höhepunkt meiner Erschließungsarbeit war die Einarbeitung der Archivalien aus dem Firmenarchiv der Firma A. Mannesmann, die Geschäftskorrespondenz-Bücher enthielten, die bis in das Jahr 1800 zurückreichten.

Bereits im Jahr 2017 habe ich das Stadtarchiv Remscheid kennengelernt, als ich noch als Schüler ein vierwöchiges Praktikum absolvierte. Seitdem habe ich regelmäßig in den Schulferien hier gearbeitet. In den Semesterferien im

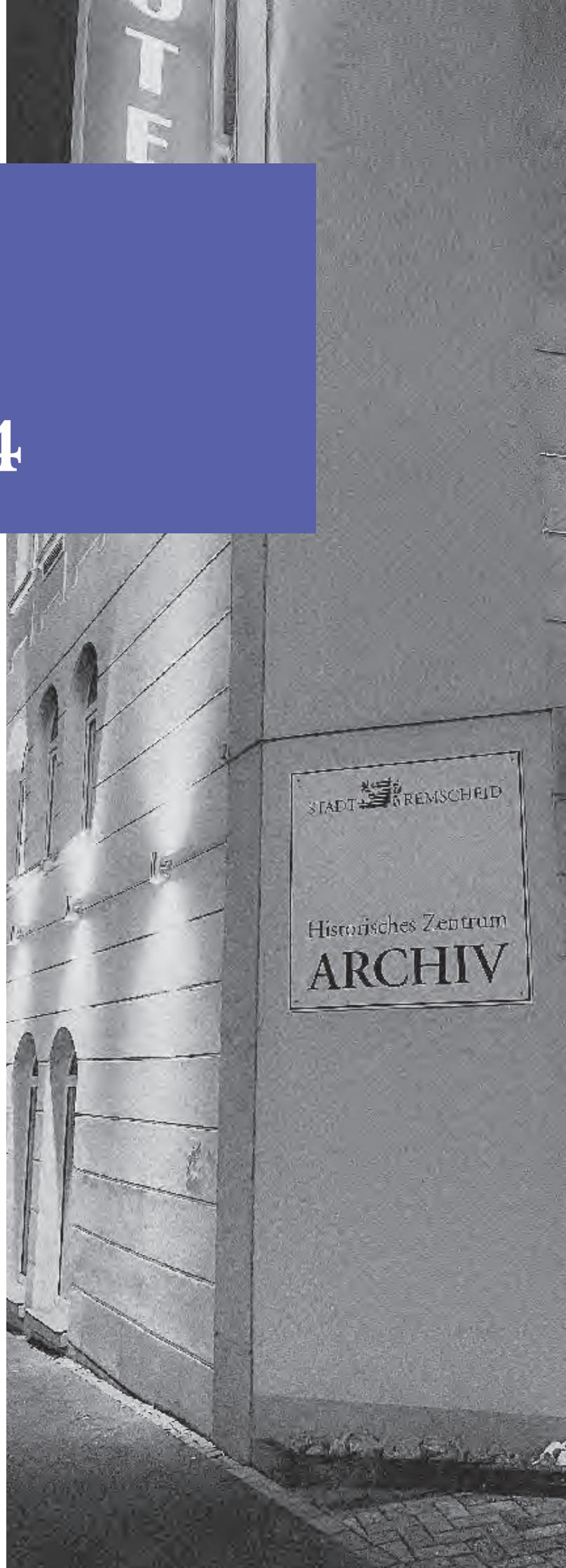
Sommer 2022 konnte ich in einem sechswöchigen Praktikum im NRW-Landesarchiv Duisburg weitere interessante und umfangreiche Erfahrungen sammeln.

Die Arbeit bereitet mir viel Freude und ich kann mir sehr gut vorstellen, diesen Beruf nach Abschluss meines Studiums zu ergreifen.

# Ein kleiner Ausblick auf das Jahr 2024

Während wir im abgelaufenen Jahr diverse Projekte in Angriff genommen und abschließend umgesetzt haben, wird das kommende Jahr vor allem längerfristigen Aufgaben gewidmet sein. Dazu gehört als umfangreichstes Vorhaben die Erstellung einer Gedenkdocumentation für die Remscheider Opfer der nationalsozialistischen Krankenmordaktionen – ein Projekt, an dem seitens des Stadtarchivs schon seit vielen Jahren geforscht wird, und das nun seiner Vollendung entgegen sieht. Damit wird zum ersten Mal überhaupt dieser bislang vernachlässigten Opfergruppe nationalsozialistischer Gewalt mit Remscheider Bezug umfassend gedacht. Es ist durch intensive systematische Recherche in eigenen und fremden Archivbeständen gelungen, mehrere Hundert Opferschicksale nachzuzeichnen. Diese werden voraussichtlich im kommenden Jahr, spätestens jedoch im darauf folgenden Jahr, in Form von Kurzbiografien publiziert und stehen anschließend der weiteren wissenschaftlichen Forschung zum Thema zur Verfügung.

Archivarbeit besteht aus vielfältigen Tätigkeitsfeldern. Die Erforschung und



Auswertung von Archivgut ist vielleicht die vornehmste Aufgabe der Archivarinnen und Archivare – doch sind wir in erster Linie Dienstleister und verbringen viel Zeit damit, interessierte Personenkreise mit den Informationen zu versorgen, die sie für ihr konkretes Anliegen benötigen. Daneben gilt unsere Sorge natürlich ebenfalls der Bestandserhaltung und damit auch der physischen Unterbringung von Archivgut. Dabei waren die 2009 vom Standesamt übernommenen Zivil- und Personenstandsregister unser großes Sorgenkind: Diese lagerten seit der Übernahme in Stahlschränken, die sich sowohl durch das nicht ideale Mikroklima als auch durch scharfkantige Regalböden als für die Lagerung dieser unikalsten Bestände ungeeignet erwiesen. Eine Lagerung in offenen, archivtauglichen Regalen war dringend angezeigt. So haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, die entsprechenden Mittel einzuplanen, die Ausschreibung vorzubereiten, die Angebote zu prüfen, etc... Und im kommenden Jahr werden die neuen Regale unsere kostbaren Bücher aufnehmen und noch ausreichend Platz bieten für die Registerbände der kommenden Jahrzehnte.

Selbstverständlich werden wir auch im nächsten Jahr unsere 2021 begonnene Reihe „Fundstück des Monats“ fortsetzen, die mittlerweile eine treue Leserschaft gefunden hat. Wir freuen uns immer wieder über das positive Feedback, das uns in unserer Arbeit bestätigt und immer wieder aufs Neue anspricht, selbst unter schwierigen personellen Bedingungen der Öffentlichkeit interessante Informationen und unterhaltsame Beiträge zu bieten.

Man sieht, es liegt auch 2024 wieder viel Arbeit vor uns, aber wir freuen uns auf die kommenden Projekte und nehmen die vor uns liegenden Herausforderungen gern an!

## IMPRESSUM:

Herausgeber

Stadt Remscheid,  
Historisches Zentrum/Stadtarchiv  
Cleffstraße 2-6, 42855 Remscheid  
02191 16-2975 oder 02191 16-3535  
archiv-hiz@remscheid.de  
www.remscheid.de  
www.remscheid-tourismus.de

Gestaltung

FD 4.62.3 Mediengestaltung

Bildmaterial:

Stadtarchiv und Sarah Baldy  
2024



Remscheider Zeitung

Hermann Krumm

Buchdruckerei, Buchhandlung, Schreibmaterialien

Krüg